13. Jahrgang / Nr 297 / Preis für Groß-Berlin Auswärts 15 Pfennig 10 Pfennig

Berlin, Sonnabend, 20. Dezember 1930

# Die Rote Fahne

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Redaktion und Verlag: Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28. Tel.: E 1 Berolina 5481. Geschäftszeit des Verlages von ½9 Uhr bis ½7 Uhr. Juristische Sprechstunde: Dienstag und Freitag von 18 bis 19 Uhr.

Erscheint täglich außer Montags

Tel.-Adresse: Rotfahne Berlin. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Berlin, Dep.-Kasse Belle-Alliance-Pl. Vereinigte Zeitungsverlage, G.m.b.H. Postscheckkonto Berlin NW 279 78

Bezugspreis pro Woche 70 Pf., monatlich 3,— Mark einschließlich Trägerlohn in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. — Vorauszahlbar. Postbezug inkl. Bestellgeld 3,60 Mark; Streifband im Inland sowie nach Oesterreich, Litauen, Luxemburg, Danzig, Memel- und Saargebiet 4,50 Mark, übrige Länder 4,80 Mark.

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Nonpareillezeile 70 Pf. Arbeiterorganisations- und Familienanzeigen: Zeile 40 Pf. Kleine Anzeigen: Leitwort 15 Pf., Nebenstichwort 36 Pf. Arbeitsmarkt: Wort 5 Pf.
Anzeigenabteilung: Kleine Alexanderstr. 28. Tel.: (E 1) Berolina 1889. 1912.

# Schließt die proletarische Einheitsfront gegen Faschismus und Hungerkatastrophe!

## Schart euch um das Banner Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs — SPD.-Arbeiter, die Kommunisten reichen euch die Hand

## Aufruf eines Berliner SPD.-Funktionärs

Die „Rote Fahne" veröffentlichte kürzlich einen Brief eines Berliner SPD.-Funktionärs. Heute ist für in der Tage einen weiteren Brief dieses SPD.-Funktionärs zu veröffentlichen, der gleichzeitig einen Aufruf an alle SPD.-Arbeiter enthält. Wegen der großen Bedeutung dieses Aufrufes bringen wir ihn zum Abdruck.

**Genossen! Ich danke euch, daß ihr meine Zuschrift in eurer Zeitung veröffentlicht habt [illegible] freue mich, dazu beizutragen, zögernde Genossen auf[illegible] und die Einheitsfront des Proletariats, [illegible] notwendiger ist denn je, herbeizuführen.**

**Genossen! Aus leicht erklärlichen Gründen kann ich meiner Partei noch nicht den Rücken kehren, ist ja auch nicht notwendig, ich will dort noch versuchen zu retten, was an Genossen noch zu retten ist. Meine Gedanken gehören euch und meine Arbeit für den Sozialismus gehört auch euch.**

**Genossen, in unserem städtischen Betrieb habe ich festgestellt, daß, wie ich, viele meiner Parteigenossen und Kollegen hin und wieder die „Rote Fahne" lesen. Laßt mich durch eure „Rote Fahne" zu meinen Genossen und indifferenten Kollegen sprechen. Ich habe in letzter Zeit mehrere eurer Veranstaltungen besucht und war begeistert von eurer Stimmung und dem Sinn eurer Sache. Die Veranstaltungen meiner Partei, ganz besonders die im engeren Stile, machen den Eindruck eines Kaffeekränzchens oder eines spießbürgerlichen Sportvereins. Dieses gefällt mir schon lange nicht.**

**Genossen, ihr hört noch mehr von mir, jetzt vorläufig folgendes in eure „Rote Fahne" ein.**

**Mit aufrichtigem sozialistischen Gruß!**
**M. S., städtischer Arbeiter.**

### Aufruf eines SPD.-Funktionärs

#### Parteigenossen, Proletarier!

Als langjähriges Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk Friedrichshain, wende ich mich, angeekelt von den Taten unserer „Führer", denen wir bei der Reichstagswahl unser Vertrauen schenkten, auf diesem Wege an euch. Die Ereignisse der letzten Wochen im Stadtparlament und im Reichstag, die Hungerdiktatur der Brüning-Regierung, die mit Hilfe der Gewerkschaften vorgenommenen Lohnkürzungen usw., daneben der endgültig zusammengebrochene Preisabbauschwindel haben euch zu denken gegeben.

**Von unseren, durch verlogene Parolen in den Reichstag gewählten „Genossen", wie Müller usw., ist nur Verrat zu erwarten. Diese Herren mit ihren Riesengehältern und Gehpelzen haben keinen Sinn für die Not des schaffenden Volkes.**

Gestützt auf die Gummiknüppel und Revolver des „Parteigenossen" Severing unterstützen sie die Hungerdiktatur über das notleidende schaffende Volk. Mit Abscheu und Verachtung wende ich mich ab von meiner Partei, der „völkerbefreienden Sozialdemokratie", und rufe euch zu:

**Sammelt euch um das rote Banner zur proletarischen Einheitsfront. Die Kommunisten reichen euch die Hand zum gemeinsamen Kampf.**

Kommt her ihr ausgehungerten, ausgepreßten Arbeitslosen und ihr, die ihr in unserer „herrlichen Republik" schon mit 30 Jahren zu alt zum Arbeiten seid, schart euch um das Banner des wahren Sozialismus!

**Besucht die kommunistischen Veranstaltungen und Versammlungen, lest die kommunistische Presse und rüttelt die auf, die jetzt noch nicht begriffen haben, worum es geht.**

Genossen, ich als ehrlicher Sozialdemokrat sage euch folgendes: Wir haben mit der KPD. ein gemeinsames Ziel, nur die Wege dorthin waren verschieden. Ich und viele andere sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Weg der KPD. der richtige ist.

Genossen, Proletarier, wo sind wir auf dem „friedlichen Weg" zum Sozialismus gelandet?

**Elend über Elend kennzeichnet den Weg, den uns Müller und Weis wiesen. Dieser Weg führt uns ins Verderben und zum Faschismus.**

Das sind keine Redensarten, jeder betrachte sich mal selbst Prolet, wie siehst du? **Merkst du etwas von Sozialismus nach 12 Jahren Republik?** Die Sozialdemokratie hat ihre Rolle ausgespielt. Die Führer werden nur noch geduldet als Minister oder Polizeipräsidenten zur Niederhaltung des hungernden Volkes. Im Februar können auch diese gehen und dann wird

**der Faschismus seinen Einzug halten, wenn das Proletariat bis dahin nicht die Einheitsfront geschlossen hat und [illegible] weiter nach Müller und Weis hören.**

Parteigenossen, denkt an den Kapp-Putsch. Unser „Vorwärts" schrieb damals: „Es besteht keine Gefahr, die USPD. und KPD. phantasiert. Und wie es kam, wissen wir alle, hunderte Proleten aller Richtungen haben deswegen ihr Leben lassen müssen. Und die Herren, die da schrieben, es besteht keine Gefahr, wie „Genosse" Rosie usw., waren zuerst ausgerückt. Und was tat „Genosse" Polizeipräsident Eugen Ernst? Er stellte der Kapp-Regierung seine bewährte Kraft „zur Verfügung".

**Denkt ihr, unser Genosse, der Berliner Polizeipräsident, wird es diesmal anders machen?**

Wollt ihr diesen „bewährten Führern" weiter das Vertrauen schenken? Nein, tausendfach nein!

Genug des Volksverrats und Betruges, hinweg mit dieser Führerclique, reicht euch über die Köpfe dieser gekauften Verräter hinweg mit den Kommunisten die Hand.

**Es lebe die Einheitsfront!**

**Es lebe der wahre Sozialismus!**

**Schart euch um das Banner Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs!**

**M. S., Städtischer Arbeiter.**
**SPD.-Funktionär im Bezirk Friedrichshain.**

*

Wir begrüßen diesen Aufruf und hoffen nur, daß er weitesten Widerhall findet im Interesse der Herstellung der proletarischen Einheitsfront im Kampf gegen den Faschismus.

## KPD.-Sieg bei Fritz Werner, Marienfelde

Die Betriebsrätewahlen bei der Fritz Werner-AG. Marienfelde, brachten der roten Einheitsliste einen neuen Sieg, nachdem bereits im Vorjahre die rote Liste die große Mehrzahl aller Stimmen auf sich vereinigt hatte. Es erhielten:

| | |
|---|---|
| Rote Einheitsliste ..... | 497 Stimmen |
| Reformisten ..... | 179 Stimmen |

Die rote Einheitsliste wird im Arbeiterrat 8 Mandate haben, während sie in der vorjährigen Wahlperiode nur 7 Sitze hatte. Die Reformisten, die 1929 noch 4 Sitze im Arbeiterrat hatten, mußten einen Sitz an die Kandidaten der roten Einheitsliste abtreten.

*

**Kuhhandel um die Gehälter der Bankangestellten.** Ueber die Nachverhandlungen zum Schiedsspruch gegen die Bankangestellten, die gestern im Reichsarbeitsministerium stattfanden, lag bei Redaktionsschluß noch kein Ergebnis vor.

## Rede und Antwort

### Geschrieben für SPD.-Arbeiter

Ueberzeugender als Worte sprechen Tatsachen. Knapp vierzehn Tage sind vergangen, seit die Sozialdemokratie im Reichstag das Brüning-Programm akzeptierte und dem Diktaturkanzler ihr Vertrauen aussprach. Die herrschende Klasse hat auf dieses feige Zukreuzekriechen der SPD. geantwortet, wie es zu erwarten war. Einen Tag nach der Abstimmung erklärte der Abgeordnete Dingeldey, Führer der Deutschen Volkspartei, daß es jetzt an der Zeit ist, die Nationalsozialisten an der Regierung zu beteiligen. Schon werden die neuen Programme der dritten Etappe der Brüning-Diktatur entwickelt.

Nachdem Brüning bereits im Sommer mit dem Abbau des Parlamentarismus begonnen hatte, nachdem der Reichstag am 6. Dezember sich selbst den Totenschein ausstellte, will man jetzt der faschistischen Diktatur die letzten Tore öffnen. Von der Errichtung der Militärdiktatur wird schon ganz offen in der reaktionären Presse gesprochen. In immer stärkerem Maße wird die Rolle der Reichswehr in die Staatsstreichdebatten der Faschisten hineingezogen. Es gibt geheimnisvolle Gerüchte, um die Absichten des Kreises um Hindenburg. Haben wir es heute noch mit der noch nicht ausgereiften Form der faschistischen Diktatur, mit dem Anfangsstadium einer bedrohlichen weiteren faschistischen Entwicklung zu tun, so deutet alles darauf hin, daß der große Schlag erst noch vor uns steht. Die Arbeiterklasse muß sich darauf einstellen. Eine Voraussetzung ist dazu, daß vollkommene Klarheit über die Einschätzung der gegenwärtigen Lage besteht.

Der „Vorwärts" schrieb am 7. Dezember: „Was in Deutschland seit dem Sommer d. J. geworden ist, das hat mit Faschismus nichts zu tun... Es ist weder eine faschistische Diktatur noch ein Zusammenbruch des Systems'."

Weil die Arbeiterorganisationen noch nicht unterdrückt sind, weil kommunistische Zeitungen noch erscheinen, weil das Streikrecht zumindest noch auf dem Papier besteht und auch das Parlament sein Scheindasein fristet, deshalb sieht der „Vorwärts" noch nichts vom Faschismus. Reden wir dabei nicht von den Demonstrationsverboten der „Genossen" Polizeipräsidenten. Inzwischen liegt der Aufruf der SPD., des Reichsbanners und der Gewerkschaften vor, veranlaßt durch das gewiß bedeutungsvolle, aber immerhin nicht weiterschütternde Verbot des Remarque-Films, der den Faschismus als eine reale Gefahr einschätzt.

Dabei sehen die SPD.-Führer allerdings nur die Nationalsozialisten. Sie begreifen nicht oder wollen nicht begreifen, daß es neben dem terroristischen Faschismus bereits eine zweite faschistische Fraktion gibt, die aus dem Bauche der Demokratie hervorgegangen ist. An der Spitze dieser Fraktion steht Brüning. Für ihn ist es heute schon eine ausgemachte Sache, daß die Nazis seine künftigen Koalitionsgenossen sind. Wie kann Brüning, der morgen mit einem Fuß in einer Regierung sitzen wird, gleichzeitig der „Siegelbewahrer" der Demokratie sein, wie es von der SPD. hingestellt wurde? Welche Mittel hat die Sozialdemokratie in der Hand, um die Erweiterung der Regierung durch Nationalsozialisten zu verhindern? Keine!

Der „Vorwärts" ist anderer Auffassung. Die jetzige Situation stellt sich für ihn nur dar als eine „Verlagerung der Macht vom Reichstag zum Reichspräsidenten". Das Rezept, um diesen Zustand zu ändern, ist ebenso einfach wie verblüffend. In demselben Artikel vom 7. Dezember schrieb der „Vorwärts": „Das Volk braucht nur das nächste Mal vernünftiger zu wählen. Dann wird es damit den Reichstag in seine alten Rechte wieder einsetzen und die Macht des Reichspräsidenten auf sein normales Maß beschränken."

Wir fürchten für den „Vorwärts", daß bis zu den nächsten Wahlen bereits ein anderes Wahlrecht existiert, für das ja selbst der „Vorwärts" zu haben ist. In Bayern hat man schon die Heraufsetzung des Wahlalters im Landesausschuß beschlossen. Man hat keine Ursache anzunehmen, daß Brüning nicht ebenso eine verfassungsändernde Mehrheit des Reichstags mit dem Artikel 48 zu vergewaltigen bereit ist, wie bisher die einfache Mehrheit des Reichstags. Ueber solche Zwirnsfäden ist die Bourgeoisie noch nie gestolpert. Aber nehmen wir theoretisch an, daß es wirklich noch einmal zu einer Wahl nach

dem bisherigen System kommt. Was dann, wenn die Massen des Volkes nach dem Sinn des „Vorwärts" doch nicht „vernünftiger (!), also SPD. wählen? Wenn die Wählerstimmen der Nazis wachsen und die der SPD. weiter zurückgehen?

Was dann, wenn es für die SPD. noch schlimmer kommt, als es Paul Löbe im Saalbau Friedrichshain nach dem Bericht des „Vorwärts" vom 8. Dezember darstellte? Daß nämlich der Ausgang der Wahlen die Aussicht eröffnet, „das Gebäude der Regierung Brüning mit einem Kellerloch vertauschen zu müssen"? Wir wären gespannt, darauf eine Antwort des „Vorwärts" zu hören.

Diese Ueberlegungen sind durchaus real. Sie demonstrieren die Machtlosigkeit der Sozialdemokratie, wenn man annimmt, daß es für sie wirklich einen Kampf gegen den Faschismus gibt; sie demonstrieren die lakaienhafte Rolle der Sozialfaschisten, wenn man, was richtiger ist, die jetzige Politik der Sozialdemokratie in Uebereinstimmung bringt mit den Zielen der Bourgeoisie.

Die sozialdemokratischen Arbeiter müssen verstehen lernen, daß ihre Führer deshalb die hinter ihnen stehenden Millionenorganisationen zum Kampf gegen den Faschismus nicht in Marsch setzen, weil sie sich bereits auf den Boden der neuen Tatsachen gestellt haben und, wie die Beispiele Braun, Severing zeigen, den Brüning-Kurs praktisch unterstützen. Ihre größte Sorge ist dabei, daß sie ihren Massenanhang und damit ihren Einfluß auf die Massen verlieren, daß es zu revolutionären Erhebungen kommt, die auch nicht vor der bürgerlichen Republik Halt machen. Deswegen die neue Arbeitsgemeinschaft mit dem faschistischen Unternehmertum zur Abwürgung der Streikkämpfe. Deshalb auch der Popanz „Hitler mit der Reitpeitsche" und „die braunbehemdeten Horden der Nazis", wie man es in dem Organ der Berliner freien Gewerkschaften, im „Aufwärts", vor einigen Tagen lesen konnte.

Dieses Organ der geistlosen Gewerkschaftsbürokratie begnügt sich aber nicht allein mit diesen dummen Drohungen, über die Arbeiter nur lachen können. Der „Aufwärts" erklärte gerade heraus, daß ebensowenig wie gegen den Tod gegen den Faschismus kein Kraut gewachsen ist. Wörtlich: „Fällt aber Brüning, dann kommt die Diktatur Hitler, gegen die auch die Kommunisten kein Kraut wachsen lassen können: ihre Köpfe werden vermutlich zuerst rollen". („Aufwärts" Nummer 49.) Die sozialfaschistischen Gewerkschaftsbonzen entlarven sich hier in ihrer ganzen Niedertracht. Als wenn ihnen das Rollen der kommunistischen Köpfe Sorge bereitet. Sie mögen es uns überlassen, daß wir darüber unsere eigenen Köpfe zerbrechen. Für sozialdemokratische Arbeiter ist jedenfalls die Feststellung wichtiger, daß ihre Bonzen schon gar keine Köpfe mehr haben, daß sie sich mit Haut und Haaren, teils aus Furcht, teils aus opportunistischer Sorge, auch im anderen Deutschland gutbezahlte Posten zu behalten, dem Faschismus verkaufen.

Leider verbietet es das Republikschutzgesetz des „Genossen" Severing, auf diese Fragen des „Aufwärts" so zu antworten, wie es notwendig ist. Mögen sich die Gewerkschaftsbürokraten im Wedding und in Neukölln einmal umhören. Die Proletarier werden ihnen schon sagen, wie man es anfangen muß, um die braunbehemdeten Nazihorden nicht nur in Kellerlöcher zu jagen.

Für die SPD.-Führer existiert die Arbeiterklasse und ihre Kampfkraft als Millionenmacht überhaupt nicht mehr, da sie längst aufgehört haben, Klassenkämpfer zu sein. Wir aber sagen den Arbeitern, insbesondere auch den sozialdemokratischen, daß der ganze Faschismus ein Spuk ist, wenn die deutsche Arbeiterklasse einig und geschlossen auftritt. Nehmen wir an, statt 10 000 oder 50 000 Berliner Arbeiter gehen 100 000, gegen die Millionen aller Werktätigen Berlins auf die Straße. Wir erlauben uns hier der Meinung zu sein, daß dann ein Demonstrationsverbot kaum in Frage kommen dürfte. Wenn alle Arbeiter die Betriebe verlassen, wenn Verkehr und Handel stehen, wenn sich die Betriebsarbeiter mit den Arbeitslosen und proletarischen Hausfrauen verbinden, wenn mit anderen Worten der politische Massenstreik auf der ganzen Linie durchgeführt wird, so wie in den Kapp-Tagen 1920, dann gibt es keine Macht, die den Willen der Arbeitermasse beugen kann. Das ist das „Kraut", das gegen den Faschismus gewachsen ist. Es ist aber auch gegen den Sozialfaschismus herangewachsen, und deshalb verschmäht es der „Aufwärts". Nicht aber die deutschen Arbeiter, die sich in immer größeren Massen um die Kommunistische Partei scharen.

## Die sehr interessanten „Heiligenbilder" des Reichswehrministeriums

Das soeben erschienene Militärwochenblatt vom 18. Dezember hat sich ein großes Verdienst erworben. In einem Artikel, der sich für die deutsche Luftaufrüstung einsetzt, heißt es an einer Stelle:

**„Die Notwendigkeit, die Landesverteidigung im ganzen vorzubereiten steht außer Frage."**

Warum? Auf Grund der ganzen Lage, die von dem offiziellen Organ des Reichswehrministeriums als durchaus kriegerisch eingeschätzt wird. Man erinnert sich an Völkerbund und Kellogg-Pakt. Genügen diese beiden nicht, um den Krieg zu verhindern, wie wir es bisher offiziell gelehrt bekamen? Jedenfalls scheint das Reichswehrministerium die „Rote Fahne" sehr aufmerksam zu lesen. Denn es kommt darüber zu folgendem bemerkenswerten Urteil in diesem Artikel:

„Völkerbund, Kellogg-Pakt und andere papierne Institutionen und Abmachungen haben etwa den gleichen realen Wert zur Verminderung der Kriegsgefahr, den das Aufhängen eines Heiligenbildes gegen Blitzschlag oder Feuersgefahr bedeutet."

Wir haben gegen diese Formulierung nichts einzuwenden. Sie ist nicht nur richtig, sondern hat nebenbei eine sehr sympathische antireligiöse Note, was natürlich die Herren Offiziere nicht hindert, die Muschkoten trotzdem jeden Sonntag in die Kirche zu führen, damit diese wenigstens ihren Kinderglauben an die Heiligenbilder behalten. Es handelt sich dabei um denselben Kinderglauben, den unsere Pazifisten von dem Genfer Heiligenbild haben. Ausnahmsweise sind wir mit dem Reichswehrministerium einer Meinung. Wir vermerken nur noch, daß es eine Macht gibt, die den Frieden sichern kann. Das ist die Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Vorhut, die KPD.

### Alarmierende Umtriebe der Nazis

# „Einen polnischen Flieger abschießen"

## „Das andere kommt dann von selbst" — Dafür die Waffen von Jäschkowitz

Sonderbare Dinge erfährt man aus den Kreisen der Berliner Nationalsozialisten. Im Mittelpunkt ihres Interesses, soweit es sich um die Spitzen der Partei handelt, steht der deutsch-polnische Konflikt. Es wird offen davon gesprochen, daß man so

**ein „kleines Feuerchen" an der oberschlesischen Grenze anzetteln**

müßte, wobei man sich der berüchtigten „Heldentaten" eines Hauenstein während der Ruhrbesatzung erinnert. Das andere (!) käme dann von selbst. In Gesprächen soll Ritter von Epp, bekanntlich jener General, der im Auftrage Noskes die Münchner Räterepublik blutig niederschlug, erklärt haben, daß es genüge,

**ein Regiment Infanterie nach Oberschlesien zu schicken, Artillerie auffahren zu lassen und bei Gelegenheit einen polnischen Flieger abzuschießen,**

eine „aktivistische Linie der Außenpolitik" (!) zu erreichen. Da es sich hier offensichtlich um Pläne handelt, die den Frieden unmittelbar bedrohen, kann man dazu nicht schweigen.

Die mysteriösen Waffenfunde von Jäschkowitz haben bereits signalisiert, daß sich an der Ostgrenze Vorgänge abspielen, die denen des Jahres 1923 verdammt ähnlich sind. Wenn die Nazis den Wunsch nach einem deutsch-polnischen Krieg haben, so nicht zuletzt aus innerpolitischen Gründen, weil sie sich davon einen Auftrieb für ihre Bewegung und ihre endgültige Legalisierung als „nationale Erhebung" versprechen. Die Arbeiterschaft wird ihnen dieses hochstaplerische und gewissenlose Handwerk legen.

# Spontane Kundgebungen im Westen Berlins

## Gegen Hungerkurs, Faschismus und Kulturreaktion

**Anläßlich der Erstaufführung eines monarchistischen Films aus dem Hause Hugenberg im Ufa-Theater am Zoo kam es zu lebhaften Mißfallenskundgebungen des Publikums. Es handelt sich um einen der aufreizenden Friderieus-Filme, die für einen geistig minderbemittelten Teil des Kinopublikums gedreht werden, um die militärischen und monarchistischen Traditionen aufrechtzuerhalten. Die Vorführung hatte kaum begonnen, da setzten schon die ersten Zwischenrufe ein. Der Protest wurde immer lauter, so daß die Direktion Schupo herbeiriet, die im ganzen Saal verteilt wurde. Zeitweilig mußte die Vorführung unterbrochen werden. Es wurde Licht gemacht, was erst recht zu stürmischen Protestrufen Veranlassung gab. Man hörte Rufe, wie „Schluß!" und „Wir wollen keine monarchistischen Filme". Schließlich lief der Film bei halbem Licht weiter. Ein Teil des Publikums verließ das Theater.**

Auch vor dem Theater kam es zu Zwischenfällen. Es bildeten sich spontane Ansammlungen, wobei man in einheitlicher Front Reichsbannerarbeiter, SAJler und viele Kommunisten bemerkte. Rufe wie: „Wir haben Hunger!", Nieder mit der Hungerregierung!", „Nieder mit dem Faschismus!" wurden laut. Die Polizei war gegenüber diesem plötzlich ausbrechenden Volkszorn machtlos, trotzdem sie, im Gegensatz zu den Kundgebungen der Nazis am Wittenbergplatz, sofort äußerst brutal vorging. Dabei spielte sich

**eine erschütternde Szene**

ab. Ein alter Mann stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Schupo, die mit dem Revolver herumfuchtelte, und rief:

**„Schießt doch, ich habe nichts mehr zu verlieren!"**

Als die Polizei die Massen vor dem Ufa-Theater wegdrängte, kam es von selbst zu einer demonstrativen Kundgebung auf dem Kurfürstendamm. An der Ecke Uhlandstraße wurde sogar eine Ansprache gehalten, die mit einem Hoch auf die Kommunistische Partei geschlossen wurde. Dabei erhielten die Demonstranten Zuzug aus anderen Straßenzügen. Unter dem

Gesang der „Internationale"

und dauernden Protestrufen bewegte sich der Zug nach der Joachimsthaler Straße zu. Noch bis in die späten Abendstunden belebten Arbeiter die Berliner Prunkstraße der Bourgeoisie.

Wie wir ergänzend dazu erfahren, wurde am Bahnhof Zoo ein Reichsbannermann von der Polizei verhaftet, weil er einem Nazi einen kräftigen Faustschlag versetzt hatte. Das umstehende Publikum nahm für den Reichsbannermann Stellung. Die Polizei nahm während der Kundgebung mehrere Verhaftungen vor. Es gelang jedoch, einen Teil der Verhafteten zu befreien.

## Wegen Plakatkleben niedergeschossen

### Grzesinski-Polizei schießt — Ein Arbeiter durch Bauchschuß schwer verletzt

**Gestern nacht schoß die Polizei vor dem Hause Weberstraße 18 den Arbeiter Helmut Altmann nieder. Altmann wurde mit schwerem Bauchschuß in die Rettungswache in der Landsberger Straße abtransportiert.**

Die zwei Polizisten von der Wache in der Koppenstraße, die Altmann mit einigen anderen Genossen verhaften wollten, weil sie annahmen, eine kommunistische Klebekolonne vor sich zu haben, haben nach einem Wortwechsel von einer halben Minute die Pistolen herausgerissen, geschossen und sind dann zur Wache in der Koppenstraße geflüchtet. Eine halbe Stunde später, um 11 Uhr, standen die Arbeiter noch in erregten Diskussionen über diese neue Bluttat der Polizei Grzesinskis auf dem Strausberger Platz und in den umliegenden Straßen.

# Der „Vorwärts" schweigt

## Wir fragen nochmals: Wie steht es mit der neuen Arbeitsgemeinschaft?

Der „Vorwärts" hat der Tapferkeit besseren Teil gewählt. Sein schlechtes Gewissen rät ihm, die erneuten Feststellungen der „Roten Fahne" über die Arbeitsgemeinschaft und den dort geschlossenen Geheimpakt zwischen den Gewerkschaftsbonzen, den Unternehmern und Herrn Stegerwald, einfach zu ignorieren —, als zu kneifen. Da aber die Arbeiterschaft das größte Interesse daran hat, über diesen neuen Burgfrieden Einzelheiten zu erfahren, fragen wir erneut:

**Was ist das bisherige Ergebnis der Verhandlungen? Warum weigert sich der „Vorwärts" beharrlich, darüber Einzelheiten zu berichten?**

**Ist es wahr, daß Gewerkschaften und Unternehmer sich Stegerwald gegenüber verpflichtet haben, über die Abmachungen bei diesen Verhandlungen keine Berichte auszugeben?**

**Wenn nicht, welche Gründe hat die Gewerkschaftsbürokratie, ihren Mitgliedern gegenüber jede Berichterstattung abzulehnen?**

Zu diesen Fragen nochmals die sehr aktuelle und wichtige politische Frage: Die SPD. sagt, daß sie durch die parlamentarische Lage „gezwungen" ist, die Brüning-Regierung zu unterstützen, um eine Hugenberg-Regierung zu verhindern, daß Braun in Preußen „gezwungen" ist, Reichsgesetze durchzuführen, wer aber zwingt die SPD., eine Arbeitsgemeinschaft zum Lohnraub und zur Abdrosselung der Streikbewegungen mit den Unternehmern und den Geldgebern der Nationalsozialisten einzugehen?

Wir fragen erneut und werden nicht müde werden, unsere Fragen zu wiederholen. Die Arbeiter in den freien Gewerkschaften werden dieselben Fragen an die Bürokratie richten. Heraus mit der Sprache, wenn ihr kein schlechtes Gewissen habt!

## Mansfeld-A.-G. erpreßt neue Subventionen

Halle, 19. Dezember. Unter Vorsitz des Regierungspräsidenten von Harnack wurde in Eisleben am 5. und 11. d. M. über den Stillegungsantrag der Mansfeld-A.-G. verhandelt. Der sozialdemokratische Regierungspräsident gab jetzt dem Antrag statt, da die Frage der Unterstützung durch staatliche Subventionen bisher nicht gesichert sei. Am 3. Januar 1931 sollen die Mansfeld-Betriebe stillgelegt werden. Man hofft, daß im Februar der Reichstag durch ein besonderes Gesetz neue Subventionen beschließt.

Wir haben bereits während des Mansfelder Streiks die erbärmliche Rolle der Sozialdemokraten gekennzeichnet, die sich für Millionen-Subventionen für die Mansfeld-Kapitalisten die Hacken krummgelaufen haben, die den schändlichsten Streikbruch gegen die streikenden Mansfeld-Arbeiter organisierten und ihre Löhne kürzten, obgleich die Mansfeld-A.-G. in der letzten Zeit Riesengewinne abgeworfen hat. Die jetzige Stillegung der Betriebe dient nur dazu, neue Subventionen zu erpressen und einen neuen Lohnraub an den Mansfeld-Arbeitern zu organisieren. Die Mansfeld-A.-G. kann sich dieses Vorgehen erlauben, weil es sich hier um den einzigen abbauwürdigen Kupferbergbau in Deutschland handelt. Kupfer ist aber Kriegsmaterial. Darum bekommen die Mansfeld-Kapitalisten jede gewünschte Subvention, darum unterstützen die Sozialdemokraten sie bei ihren Erpressungen und bei dem Lohnraub an den Mansfeld-Arbeitern.

## Leiser-Kampfausschuß erweitert

In der Betriebsversammlung der Schuhfabrik Leiser vom Donnerstag wurde der Vorbereitende Kampfausschuß der Belegschaft aus allen wichtigen Filialen erweitert. In dem Vorbereitenden Kampfausschuß sind jetzt alle Berufsschichten: Angestellte, Hilfsarbeiter und Jugendliche vertreten. In der Versammlung erklärten viele Mitglieder des ZdA. und GDA. ihren Austritt und beantragten ihre Aufnahme in die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition.

## Der Litte-Mord von Nürnberg

Die gestrige Morgenausgabe des „Vorwärts" hängt unsere „neue Niedertracht etwas tiefer", weil wir sehr richtig geschrieben haben, daß der berüchtigte Litte von Berlin der intellektuelle Urheber des Reichsbannermordes in Nürnberg ist. Einen Tag vorher hatte der „Vorwärts" sogar die Stirn, dieses Verbrechen der von Litte aufgehetzten Reichsbannerleute zu leugnen. Es wurde behauptet, daß ein Nazistreich der Mörder sei. Das wagte allerdings der „Vorwärts" gestern nicht mehr zu wiederholen.

Wir haben uns inzwischen in Nürnberg erneut informiert. Die Antwort: Mitglieder eines Reichsbannerkollkommandos haben den Genossen Junker ermordet. Man ist dem Mörder bereits auf der Spur.

### Im Westen viel Neues

# Ein Tag im „Bristol“

## In drei Tagen verzehrt ein Bourgeois 672 Mark — Erwerbsloser, was sagst du dazu?

Bristol.

Arbeiterkinder stehen auf der Mittelpromenade und betrachten die leise an- und abrollenden Autos. Erwerbslose streichen die Linden herunter. Sie wärmen sich in der im Dezember schon seltenen Vormittagssonne. Ein schneller Blick fällt in das marmorne Vestibül des Hauses. Arbeiter, Kleinbürger und Frauen in Sonntagskleidern spazieren vorbei.

**Drei Tage waren sie hier für 672 Mark**

Herr Mandrin stößt seine Frau in die Seite. „Wenn unser Geschäft geht, werden wir auch mal hier Geburtstag feiern.“ Beide lachen und gehen weiter.

Esplanade, Adlon, Bristol bedeuten für den Berliner die höchste Konzentration des Luxus. 98 Prozent der 4,6 Millionen Berliner haben keines dieser Hotels von innen gesehen. Etwas Unvorstellbares, vom Nimbus des Reichtums Verschleiertes sind ihnen diese Hallen. Wir wollen uns einen Tag Hotelbetrieb im Bristol ansehen.

Der Portier, eine Riesenfigur für den vorbeischleichenden Arbeiterjungen, der dräuhende Wächter des Paradieses, ist freundlich und zuvorkommend, wenn eine Dame der Gesellschaft im achtzylindrigen Kabriolett anrollt. Eine Pfeife schrillt, Boys springen heran. Mantel und Handkoffer schwingend springen sie wieder zurück. Der Herr Portier reißt die Flügeltür auf. Wir stehen im grünen marmornen Hotelfoyer. Ein Herr im schwarzen Anzug fragt nach den Wünschen der Dame. Ein reizendes Appartement im zweiten Stockwerk wird gemietet. Schlafzimmer, Speisezimmer, Bad und Mädchenzimmer. Das Speisezimmer hat Fenster nach den Linden. Nach dem Preis fragt man nicht. Das wäre unfein.

Auf der später quittierten Rechnung lesen wir: „Ein Appartement, vier Zimmer, zweite Etage, am Mittwoch, Donnerstag und Freitag gemietet, kostet 672 Mark.

In der in Marmor gehaltenen Halle wartende Herren in Klubsesseln. Pagen springen hin und her und bringen alle Zeitungen der Welt zusammen. Fahrstühle flitzen auf und ab, tragen die Gäste durch die Stockwerke. Treppen kennen hier nur die Angestellten. Im ersten Stockwerk ein prunkvoller Speisesaal. In den anderen Stockwerken Billardsäle, Bibliotheken, Rauch- und Musikzimmer. In der zweiten Etage wird gespielt. Mehrere Faulenzer in schwarzen Anzügen mischen die Karten, Spielchips im Werte von je fünf Mark liegen in kleinen Stößen auf den runden Tischen. Ab und zu wechselt einer der Wohlgepflegten einen Fünfzig- oder Hundertmarkschein in zehn oder zwanzig Chips um. Pagen schleppen Eismasser, Cocktails, Mixgetränke, für die 6 bis 8 Mark gezahlt werden.

Es wird an der table d'Hote und auf den Zimmern serviert. Die Gedecks kosten 6, 9 und 12 Mark. Und wenn der Herr oder die Dame vorher zehn Austern für 6 M. aß und später eine Portion Kaviar für 14 M. genießt, zahlen sie für ihr frugales Mahl 32 Mark. Und um der Trockenheit abzuhelfen, werden auch noch 34 Mark für einen französischen Schaumwein ausgegeben.

Annähernd 400 Zimmer im Bristol. 300 Bourgeois aus unserer „Heimat“ sowie aus aller Herren Länder treiben sich in den Stockwerken, in den Sälen herum, spielen Billard, hören Musik, speisen, sehen dabei Tänzerinnen und geben pro Tag zusammen 120 000 bis 140 000 Mark aus.

Die Gesellschaft verdient. Der Schweiß der mexikanischen Kaffeesklaven, brasilianischen Baumwollpflücker ebenso wie das Blut der deutschen Ruhrkumpels fließt hier als klingende Münze in den Taschen der Bristolaktionäre zusammen. Es kommen und gehen hohe und höchste Herrschaften. Nach drei Uhr nachts werden die höchsten Herrschaften meistens von kräftigen Kellnern getragen. Die Gesellschaftsanzüge müssen dann am nächsten Tag gereinigt oder ersetzt werden.

Von vier bis zehn Uhr morgens sechs Stunden Ruhe, und die Ausbeuter aus allen Ländern der Erde erwachen, amüsieren sich, fressen, schlafen, saufen. Wie lange noch?

# Die Kopfsteuer wird eingetrieben

## Das Weihnachtsgeschenk Severings und der Brüning-Regierung an die werktätige Bevölkerung Berlins

**Im Januar 1931 sollen alle Personen, die über 20 Jahre alt sind, das erstemal die von der Brüning-Regierung verhängte Kopfsteuer bezahlen. Auf den neuen Steuerkarten für das Jahr 1931 ist auf einen Anhang die genaue Vorschrift für die Kopfsteuer vermerkt. Wenn die Werktätigen das erstemal jene Regensteuer zahlen, dann mögen sie daran denken, daß ihnen diese ungeheuerliche Belastung, die von der SPD. gestützte Brüning-Regierung beschert hat. Und ein Teil der von der SPD. mitbeschlossenen Notverordnungen sind.**

Im Januar soll die Hälfte der Kopfsteuer für 1930 und 1931 und im März der Rest bezahlt werden.

**Danach müssen also Ledige 6 Mark und Verheiratete 3 Mark an die Steuereintreiber der Young-Republik entrichten.**

Wie ungeheuerlich und brutal diese Belastung ist, zeigt, daß der Mann 6 Mark und für seine Frau, ob sie arbeitet oder nicht, 3 Mark zahlen muß. Aehnlich wie bei der Lohnsteuer wird auch die Steuer mit aller Rücksichtslosigkeit eingetrieben. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Kopfsteuer vom Lohn einzubehalten und sie dem zuständigen Steueramt abzuliefern.

Schlag auf Schlag führen die faschistischen Hungerdiktatoren gegen die notleidenden Massen. Auf der einen Seite heucheln von der SPD. bis zu den Nazis Minister und Abgeordnete ihr Mitgefühl mit der Not und dem Elend der Bevölkerung. Aber die Winterbeihilfe für die Erwerbslosen, billiges Fleisch, billige Kartoffeln und billige Wohnungen für die Notleidenden wird von derselben Gesellschaft abgelehnt. Erst am Donnerstag demonstrierten Sozialdemokraten, Bürgerliche und Nazis ihr wahres Gesicht. Hilfe für die Erwerbslosen lehnten sie ab. Aber der Polizei, die die Demonstrationen der Hungernden auseinanderprügelt, bewilligten sie Millionenzuschüsse. Die betrogenen Massen werden nicht schweigen und am Tage des Weihnachtsfriedens werden die Erwerbslosen nicht in ihren Elendslöchern bleiben. Grzesinski hat ihnen das Demonstrieren verboten. Nun gut. Soll beachtet werden. Er wird nicht verhindern können, daß Tausende, Zehntausende, statt in den Wohnungen zu bleiben, spazieren gehen.

# 6. Reichsjugendtag des KJVD. in Berlin

## Aufruf des Zentralkomitees des KJVD. an das rote Berlin und seine Jugend

**Hunderttausend junger Arbeiter und Arbeiterinnen, aus Gruben und Fabriken, von Gutshöfen und Büros, von der Stempelstelle, aus der Schule, werden Ostern 1931 in Berlin unter den Fahnen des KJVD. zum 6. Reichsjugendtag aufmarschieren. Im Berlin der Mai-Barrikaden, im roten Berlin, werden die revolutionären Kolonnen der Jungarbeiterschaft marschieren für den Kampf gegen die Brüning-Regierung und den Faschismus, gegen die Interventionspläne der Imperialisten gegen die Sowjetunion, für ein sozialistisches Deutschland.**

Oft hat das rote Berlin seine brüderliche Solidarität mit der proletarischen Jugend bewiesen. Auch jetzt richten wir an alle Werktätigen den Appell: Macht durch eure aktive Unterstützung den Jugendtag zu einem gewaltigen Massenaufmarsch. Der letzte Berliner muß wissen, was Ostern 1931 ist. Die revolutionäre Jugend hat keine großkapitalistischen Geldspender. Ihr müßt helfen. Gebt für den Kampffonds des KJVD. Gebt Quartiere.

**Marschiert mit der Jugend Karl Liebknechts zu Ostern im roten Berlin!**

Inmitten sich täglich überstürzender Ereignisse beginnt die revolutionäre Jugend die Vorbereitungen zu ihrem Jugendtag. Der Faschismus holt zu gewaltigen Schlägen aus: Arbeitsdienstpflicht, weiterer Lohnraub, weitere politische Entrechtung, Gefängnis und blutiger Terror droht der arbeitenden Jugend. Faschistische Mordkolonnen schießen revolutionäre Jungarbeiter nieder. Sozialfaschistische Minister, Polizeipräsidenten und Bürokraten betätigen sich als Agenten und Schrittmacher der faschistischen Diktatur. Krieg gegen die Sowjetunion ist die Parole der Lakaien des bankrotten, kapitalistischen Ausbeutersystems.

Deshalb marschiert die Jugend Karl Liebknechts und formiert die Einheitsfront des revolutionären Jungproletariats unter Führung des Kommunistischen Jugendverbandes zum Kampf gegen die Brüning-Regierung und den Faschismus, für ein sozialistisches Deutschland.

**Krieg dem imperialistischen Kriege! Gegen die sozialfaschistischen Verräter und Spalter! Gegen Arbeitsdienstpflicht und Lohnraub! Für die Forderungen der proletarischen Jugend! Für die Verteidigung der Sowjetunion! Für die Eroberung der werktätigen Jugend für den Kommunismus! Heraus zur Vorbereitung des Massenaufmarsches der proletarischen Jugend im roten Berlin! Hinein in den Kommunistischen Jugendverband! Hinein in die Jugendklassen des Kampfbundes gegen den Faschismus!**

**ZK. des KJVD.**

# „Was heißt hier Republik...“

## Grzesinski-Polizei verprügelt Reichsbannerarbeiter — Hinein in den Kampfbund gegen den Faschismus

**Ein parteiloser Jungarbeiter, der am Donnerstag abend nach der Mücke-Versammlung im Sportpalast die Potsdamer Straße passierte, schreibt an die „Rote Fahne“ folgenden Brief:**

„Genau wie bei Erwerbslosendemonstrationen fiel die Polizei über die den Sportpalast verlassenden Reichsbannerarbeiter her. Es setzte Prügel, und zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Am Hochbahnhof Bülowstraße rief ein entrüsteter Reichsbannermann den prügelnden Schupos zu: ‚Wir sind doch Republikaner und keine Nazis!‘ Ein Offizier brüllte zurück: ‚Was heißt hier Republik, machen Sie lieber, daß Sie weiterkommen!‘ Am Potsdamer Platz kam es einige Zeit später zu einem Zusammenstoß zwischen Nazis und einem Trupp Jungbanner. Wenige Minuten darauf erschien ein Polizeikommando, und es wurde nicht etwa gegen die Nazis vorgegangen, sondern die republikanischen Gummiknüppel sausten auf die Rücken der Verteidiger der Republik. In verschiedenen Diskussionen, denen ich nach diesen Vorfällen zuhörte, konnte man merken, daß die Reichsbannerproleten ehrlich gewillt sind, gegen die Faschisten zu kämpfen, nur daß sie noch den Phrasen und Lügen ihrer Führer Glauben schenken.

**Trotzdem dämmert es auch schon bei ihnen. Das kam bei den erregten Diskussionen zum Ausdruck.“**

Die proletarischen Mitglieder des Reichsbanners müssen aus diesen Vorfällen die Lehre ziehen. Die Polizei des Sozialdemokraten Grzesinski schwingt nur den Gummiknüppel gegen Arbeiter. Die SPD. und ihre Minister haben sich hundert- und tausendmal als Schrittmacher der faschistischen Diktatur gezeigt. Die Reichsbannerarbeiter aber müssen Schluß machen mit dieser Organisation des Verrats ihrer Interessen, sie dürfen sich nicht länger mißbrauchen lassen. Nur die KPD. führt den Kampf gegen den Faschismus.

### Geborgene Leiche

Aus dem Hohenzollernkanal am Saatwinkler Damm wurde die Leiche eines unbekannten Mannes geborgen, der etwa eine Woche oder länger im Wasser gelegen hat. Der Tote ist etwa 40 bis 50 Jahre alt, 1,68 Meter groß und trug dunklen gestreiften Anzug, wollene Strümpfe und schwarze Zugstiefel. Auf einem Arm hat er eine Tätowierung, die die Buchstaben H. S. oder K. S. zeigt.

### Gashähne schließen!

Gegen 10,30 Uhr wurde in seiner Wohnung in der Schivelbeiner Straße 43 der 62jährige Rentenempfänger Hermann Engel mit Gas vergiftet bewußtlos aufgefunden. Er wurde über die nächste Rettungsstelle dem Virchow-Krankenhause zugeführt. Es handelt sich um einen Unglücksfall. Engel hatte versehentlich den Gashahn nicht völlig geschlossen.

### Todessprung in die Spree

Passanten beobachteten gestern abend auf der Treptower Eisenbahnbrücke einen etwa 16 bis 18 Jahre alten jungen Mann, der aufgeregt am Geländer hin- und herging. Es kam ihnen der Gedanke, daß er einen Selbstmord plane, und sie schickten sich gerade an, ihn zurückzuhalten, als er, ihre Absicht merkend, mit einem Satz über das Geländer hinweg in das Wasser sprang. Obwohl Feuerwehr und Feuerlöschboote bald zur Stelle waren und die Spree absuchten, war es nicht mehr möglich, ihn zu retten. Seine Leiche ist noch nicht geborgen.

### Ein guter Griff

Auf dem Hausvogteiplatz stand gestern unbeaufsichtigt der Lieferwagen einer großen Kürschnerfirma. Ein Vorübergehender benutzte die Gelegenheit, nahm einen Karton voll Waren und verschwand. Das Paket enthielt einen Pelz im Werte von 6000 Mark.

# „Wir zahlen nicht"

### Gäste verweigern die Bezahlung der Schankverzehrsteuer

Die Empörung über die ungeheuerliche Belastung durch den SPD.-Magistrat ergreift immer weitere Bevölkerungsschichten. In den Lokalen spielen sich die erregtesten Szenen ab bei der Eintreibung der Schankverzehrsteuer. Bei Aschinger am Alexanderplatz weigerte sich eine Anzahl Gäste, die Steuer zu entrichten. Sie ließen den Geschäftsführer rufen, bezahlten nur ihren Kaffee, erklärten sich aber bereit, die Verweigerung der Steuerzahlung schriftlich zu bestätigen. Zu ähnlichen Vorfällen kam es in unzähligen anderen Lokalen in den letzten Tagen.

# Verprügelt und verurteilt

### Die nazifreundliche Klassenjustiz

Ein Prozeß, der gestern vor dem Erweiterten Schöffengericht Neukölln gegen den 20jährigen Arbeiter Scholz stattfand, enthüllt wieder einmal die nazifreundliche Justiz. Schulz war wegen Landfriedensbruch angeklagt. Am 1. August dieses Jahres wurde er bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten auf Verlangen eines Nazis verhaftet. Derselbe Nazi hatte kurz vorher mit einem Koppel auf Schulz eingeschlagen. Schulz verlangte die Feststellung der Personalien des Nationalsozialisten, um gegen ihn Strafantrag zu stellen.

**Winterbeihilfe abgelehnt!**

**400 000 Berliner Erwerbslose sollen zugrunde gehen. Dafür bewilligten Sozialdemokraten, Nazis und die bürgerlichen Parteien in der Berliner Stadtverordnetenversammlung am 18. Dezember 1930:**

**22 Millionen Mark für die Berliner Polizei**

**Sozialdemokratische und nationalsozialistische Arbeiter, kehrt den arbeiterfeindlichen Parteien den Rücken!**

Die Polizei drehte aber den Spieß um und Schulz wurde unter Anklage gestellt. Gestern wurde er von dem Schöffengericht Neukölln zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Guhrauer lehnte sogar die Bewährungsfrist für den bisher unbestraften Angeklagten ab.

# Autobus gegen Bierwagen

### Schwerer Verkehrsunfall in Berlin S — Vier Verletzte

**Am Freitagnachmittag ereignete sich an der Ecke Kottbusser Damm und Lachmannstraße infolge des glatten Asphalts ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Autobus der Linie 11 geriet ins Schleudern und prallte mit voller Wucht gegen einen Bierwagen. Vier Personen wurden dabei verletzt.**

Als der Autobus in die Lachmannstraße einbiegen wollte, kam ihm ein Fuhrwerk der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei entgegen. Der Autobusführer riß das Steuer herum, um dem Bierwagen auszuweichen. Dabei geriet der Autobus auf dem glatten Asphalt ins Schleudern und prallte mit dem Bierwagen zusammen. Auf der Plattform des Autobusses standen drei Frauen und wurden erheblich verletzt. Ein Mitfahrer des Bierwagens stürzte auf das Straßenpflaster und erlitt schwere Quetschungen.

# Zwei Monate Gefängnis für ein Taschenmesser

### Ungeheuerliches Klassenurteil — Verhaftet, weil er kommunistisch aussah

„Der ‚Täter' wurde gemeinsam mit zwei anderen, weil er um drei Uhr morgens vor der Revierwache in der Andreasstraße Rot Front! gerufen hatte, verhaftet", erklärte der Polizeiwachtmeister Hermann.

„Und deshalb nahmen Sie ihn fest?" fragt der Richter.

„Jawohl, wegen ruhestörenden Lärms." Auf der Wache merkte der Schupo erst, was für ein „gemeingefährlicher Schwerverbrecher" der verhaftete Arbeiter Sommer ist. Man fand bei ihm, o Schreck, o Graus, zwei Abzeichen gegen das RFB.-Verbot und ein Messer.

„Das benutze ich zum Brot schneiden", sagt der Angeklagte.

Der Kommunistenfresser Hermann ist der Ansicht, der Angeklagte plante einen Ueberfall. Woher weiß das der kleine Sherlock Holmes?

Das Messer steckte — welch zwingender Wahrheitsbeweis — in der linken Westentasche.

„War denn der Rotfront-Ruf recht laut?" fragt der Richter den Polizeiwachtmeister.

„Sie waren straßenweit zu hören," antwortete der Polizeiwachtmeister, dem man die große Verärgerung über die nächtliche Ruhestörung noch anmerkt.

„Ich nahm die Leute fest, weil zu erkennen war, daß sie der KPD. angehören." Das versteht nicht einmal der bürgerliche Richter.

„Nehmen Sie jeden Kommunisten fest?"

„Nein, aber Rotfront rufen ist verboten. Die Verhafteten wollten uns beweisen, daß sie trotzdem dem RFB. angehören."

Der Staatsanwalt, ein gehorsamer Diener der Young-Republik meint, bei Verstößen gegen die Waffennotverordnung Hindenburgs müsse mit aller Schärfe durchgegriffen werden. Er beantragte zwei Monate eine Woche Gefängnis, und das Gericht folgt diesem empörenden Antrag.

Wenn schwerbewaffnete Nazis Arbeiter niederknallen, läßt man sie laufen. Gegen grundlos beschuldigte Arbeiter werden solche Terrorurteile gefällt.

**Aus den Bezirksparlamenten**

# Nazihäuchler am Reden verhindert

### Polizei in der Bezirksverordnetensitzung Prenzlauer Berg

In der Bezirksversammlung Tiergarten erhielten die nationalsozialistischen Heuchler eine anständige Abfuhr. Als sie ihre demagogischen Anträge „für die Erwerbslosen" begründeten, wurden sie von den Tribünenbesuchern durch laute Rufe wie „Heul!" und „Weiße Mäuse!" am Reden gehindert. Durch Hinweise auf Thüringen und Braunschweig wurde dem Nazi die Lügenhaftigkeit seiner Anträge unter die Nase gerieben.

**Die Kommunisten forderten für die Erwerbslosen u. a. eine Winterbeihilfe von 70 Mark.**

Von der SPD. bis zu den Deutschnationalen wurde dieser Antrag abgelehnt, dafür aber ein demagogischer, nichtssagender SPD.-Antrag angenommen, der nur die Forderung enthält, die Sätze der Erwerbslosenversicherung vom 3. November 1930 wieder einzuführen. Schließlich würgte der deutschnationale Hauptmann a. D. Pohl die Debatte über diese, für die notleidende Bevölkerung wichtigste Angelegenheit, durch den Antrag „Uebergang zur Tagesordnung" ab. Die Tribünenbesucher und die Kommunisten erhoben dagegen den schärfsten Protest. Darauf schloß der deutschnationale Vorsteher Granaß die Sitzung

★

Der sozialdemokratische Vorsteher Döhnert der Bezirksversammlung Prenzlauer Berg hat von seinem Freund Haß gelernt. Als der kommunistische Stadtverordnete Tops in der letzten Versammlung die Anträge der revolutionären Sportler auf kostenlose Ueberlassung der Turnhallen vertrat, und mit den sozialdemokratischen Spaltern scharf abrechnete, gaben die auf der Tribüne anwesenden Sportler demonstrativ ihren Beifall kund.

**Döhnert rief die Polizei herbei, die sofort einen Tribünenbesucher verhaften wollte.**

Die kommunistische Fraktion sorgte durch energischen Protest dafür, daß die Provokationsabsicht Döhnerts und der Polizei zuschanden wurde. Natürlich stimmte die sozialdemokratisch-bürgerliche Einheitsfront gegen den Antrag der roten Sportler. Auch bei dem Antrag der KPD. bezüglich eines Darlehens für das Arbeiterkinderheim „Lenin" in der Dunckerstraße zeigte die sozialdemokratische Fraktion gemeinsam mit allen bürgerlichen Parteien sich in einer Front. Die Forderung für die notleidenden Kinder wurde von der Gesellschaft abgelehnt.

★

Schon seit Monaten arbeitet die SPD. mit den Bürgerlichen des Bezirks Treptow zusammen, um die kommunistischen Anträge gegen die notleidende werktätige Bevölkerung zu sabotieren. Auf der Bezirksversammlung am 17. Dezember verhinderte die SPD. durch eine wüste Prügelei gegen die kommunistischen Stadtverordneten die Behandlung der Erwerbslosenanträge. Als der kommunistische Stadtverordnete, Genosse Molenthin, sozialdemokratische Beschimpfungen zurückwies, schlug der Sozialdemokrat Leymann auf unseren Genossen ein. Das war das Signal für alle anderen Sozialdemokraten, mit Stühlen und anderen Gegenständen drangen sie auf die Kommunisten ein. Die KPD.-Fraktion setzte sich aber kräftig zur Wehr und mancher SPD.-Bonze mußte eine wohlverdiente Backpfeife einstecken. Der Vorsitzende schloß kurzerhand die Sitzung.

# Rasiermesser in Kinderhänden

### Zweijährigen beim Spiel verletzt

Eine Tragödie, die das sorgenvolle Leben einer Proletarierfamilie charakterisierte, spielte sich gestern nachmittag in der Wohnung der Pförtnerfamilie Beile im „Haus der Technik" in der Friedrichstraße ab.

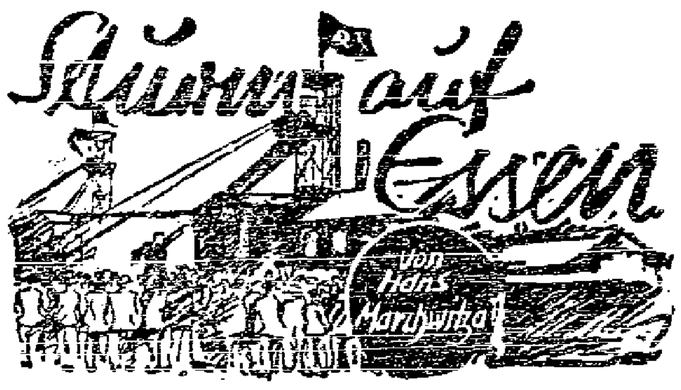
Der Pförtner Beile war dienstlich beschäftigt und seine Ehefrau war zu dringenden Besorgungen unterwegs. Die beiden Kinder der Familie, zwei Jungen im Alter von vier und zwei Jahren, befanden sich allein in der Wohnung. In ihrer Langeweile verfielen sie auf Dummheiten. Dem älteren Gerhard kam auf einmal der Gedanke, er wolle sein Brüderchen rasieren. Obwohl das gefährliche Rasiermesser ganz hinten in der Lade versteckt war, fand es der Junge doch und wollte den Zweijährigen rasieren. Dabei brachte er ihm Schnittwunden am Halse bei. Ehe größeres Unheil geschehen konnte, kam zum Glück die Mutter heim. Sie nahm sofort dem Jungen das Messer weg und brachte den kleinen Peter nach der nahegelegenen Klinik in der Ziegelstraße. Hier stellte es sich erfreulicherweise heraus, daß die Verletzung nicht so schwer ist, wie es zuerst aussah. Nachdem dem Kleinen ein Verband angelegt war, konnte er seiner Mutter wieder übergeben werden.

**Stettiner Bahnhof ohne Licht**

Gestern morgen gegen 7 Uhr versagte plötzlich die elektrische Beleuchtung auf dem Stettiner Vorort- und Fernbahnhof. Etwa eine Stunde lang mußten Notlampen benutzt werden.

**Unfall auf der Straße**

Vor dem Hause Waßmannstraße 11 stürzte gestern vormittag die Bretterladung eines Fuhrwerks auf den Bürgersteig. Die 23 Jahre alte Gertrud C. wurde getroffen und erlitt schwere Verletzungen.




(Nachdruck bd Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin.)

69. Fortsetzung.

„Da —!" kreischte die Frau auf — „da sind sie!"

„Na, brüll doch nicht!" sagte der Bauer unwillig, stieß sie zur Seite und näherte sich mit unsicherem Gesicht der Scheune: „Geht da raus!" rief er Murr zu. „Was sucht ihr da drin?"

„Klauen wollen sie!" rief die Frau.

„Ich habe es euch doch schon gesagt, daß wir verfolgt werden!" wiederholte Murr und kam einen Schritt aus der Scheune heraus.

„Murr, paß auf! — Die Roskes!" — rief Franz Kreusat und riß Murr in die Scheune zurück.

„Siehste!" sagte der Bauer brummig und wandte sich den fünf Soldaten zu, die um das Haus herumkamen.

„Was ist hier los?" fragte der eine der Soldaten, der vorauskam, die Bauersleute. Der Bauer schwieg und sah schräg nach der Scheune hinüber. Die Bäuerin aber streckte einen Arm aus, zeigte hin und sagte aufgeregt: „Dort haben sich welche eingeschlichen!" Der Soldat war scheinbar der Patrouillenführer. Er schielte nach der Scheune hin, gab dann den wartenden Soldaten ein Zeichen und sagte: „Holt sie raus!"

Die Soldaten stürzten auf die Scheune zu.

„Halt!" schrie ihnen Murr zu, „wir schießen!"

„Los," rief der Führer, „räuchert die Schweine mit Handgranaten aus!"

„Stecken Sie mir nicht die Bude in Brand!" kreischte die Frau. Der Bauer sprach auf den Führer ein, der ihn wütend anschrie: „Los, ins Haus!" Er erhob das umgedrehte Gewehr. Die Bäuerin schrie zu Tode erschrocken und riß ihren Mann mit sich ins Haus hinein.

Der eine Roskit hatte eine Handgranate gelöst und schraubte den Verschluß los. Die übrigen standen abwartend und sahen scheu nach der Scheune hin. „Los, beeilt euch!" trieb der Führer. Der Soldat wollte abziehen, da krachte aus der Scheune ein Schuß. Der Soldat schlug lang hin und streckte sich. Die anderen Soldaten — einer davon warf sein Gewehr fort — flüchteten hinter das Haus in Deckung, wo schon der Führer verschwunden war.

„Jetzt geht es um unser Leben!" sagte Murr zu Franz Kreusat, der noch wie erstarrt auf den toten Soldaten stierte, der nur einige Meter vor ihrem Versteck lag. „Nimm die Knarre und such' dir eine Deckung, wo du sicher knallen kannst!" trieb Murr und legte wieder an, denn um die Hausecke herum kam einer der Stahlhelme zum Vorschein.

„Krach!" — knallte der zweite Schuß. Franz Kreusat kroch hinter eine Maschine und schob sein Gewehr vor. Sie konnten den Hof gut übersehen. Hinter dem Hause schimpfte der Führer. Murr erkannte ihn an seiner krähenden Stimme.

„Erschlicher, wollt ihr hier hinter dem Hause sitzen? Vor den paar Kerlen schmeißt ihr die Knarren fort! Ich bringe euch zur Meldung!"

„Die Scheune steckt voll Spartakisten!" hörten Murr und Franz einen der Soldaten.

„Los, ein Maschinengewehr geholt!" meckte der Führer. Er schob sich vor und versuchte nach der Scheune zu lugen. Franz Kreusat sah das breite, scheinbar betrunkene Gesicht und zielte darauf.

„Bäng!" — Die Kugel riß ein Stück von der Mauer ab. Das Gesicht war verschwunden. „Schade!" sagte Franz Kreusat, „eine Handbreit tiefer und ich hätte ihn getroffen!"

Die Soldaten zeigten sich nicht mehr. Nur der Führer trieb: „Vorwärts", holt noch Leute und ein M.-G.!"

„Was machen wir jetzt?" fragte Franz Kreusat und sah Murr an. „Wenn wir warten, sind wir unrettbar verloren! Los, wir hauen wieder durch das Loch in der Rückwand ab!"

Sie knallten noch ein paar Schüsse nach der Hausecke und krochen dann nacheinander zu dem Loch. Murr schob die Bretter geräuschlos auseinander, kroch hinaus, hielt die Bretter, bis auch Franz Kreusat herausgekrochen war und lauschte eine Weile nach dem Hof und nach dem Wald hinüber.

„Jetzt abgehauen!" flüsterte Murr und sie schlichen durch die Büsche, die den Bau umstanden, tiefer in den Wald hinein.

„Pang!" — fiel von der Hofseite ein Schuß. Sie hielten an. „Bemerkt?" fragte Franz Kreusat entsetzt.

„Sie besunken die Scheune!" lachte Murr boshaft. „Du siehst, wie dämlich die Hunde sind!"

Sie krochen sich müde. Ihre Kleider waren in Fetzen und die Hände von dem scharfen Gestrüpp blutig gerissen. „Weiter!" — trieb Murr, um aus der gefährlichen Nähe des Bauernkotens zu kommen. Weit hinter ihnen — sie waren schon über eine Stunde durch die Büsche gekrochen — knatterte ein Maschinengewehr.

„Hörst du sie?" stieß Franz seinen Gefährten an. „Laß sie jetzt tapfer drauflos funken!" höhnte Murr. Nach zwei weiteren Stunden fanden sie ein paar Holzstapel. Dort krochen sie hinein, um auszuruhen. Franz Kreusat schlief sofort ein.

Murr hatte keine Ruhe. Er verschnaufte ein wenig, und wachte aber suchte in der Runde die Büsche ab. Franz Kreusat schlief lange. Schon begann es wieder zu dämmern, als ihn Murr weckte.

„Wir müssen weiter, sonst kommt wieder die Nacht!" sagte Murr. Nebel war nicht zu befürchten. Ein starker Wind hatte sich erhoben und trieb schwarze Wolkenballen über den Bäumen her.

Franz Kreusat hatte der Schlaf gestärkt. Sie nahmen ihre Gewehre, und das Kriechen ging von neuem los. Sie brauchten aber nicht mehr so behutsam aufzutreten. Von den Roskiten sahen sie nichts mehr.

„Ich habe wieder Lust am Leben!" sagte Franz Kreusat. „Es stirbt sich nicht so leicht!" erwiderte Murr, „auch wenn einem die Roskiten auf den Halse sitzen!"

„Wo sind wir nur?" fragte Franz Kreusat nach einer Weile. „Hinter den Roskiten! Die liegen schon weit vor uns!" . . .

(Fortsetzung folgt.)

# Roter Sport

SPORTEINHEIT

# Stürmt das Dorf!

## Arbeitersportler, seid Kulturträger, tragt die Aufklärung auf das Land!

Weihnachten! „Fest der Liebe"! Allerhand Mummenschanz: Weihnachtsmann, Appell an die Tränendrüsen der Proleten. Im Westen feiert die Bourgeoisie. Weihnachtstisch, elektrisch betriebene Eisenbahnen für den Sprößling — Kostenpunkt 1000 M Perlenkolliers, Auto, Pelze für die Gemahlin.

Im Norden, Osten Proleten in Elendslöchern. Das größte Problem ihres Lebens: wie ernähre ich mich in den nächsten Tagen? Wie gebe ich meinem Kinde zu essen? Wer bezahlt Miete, Kleidung? Da offenbart sich das „Fest der Liebe".

Die Kirchenglocken bimmeln. Der Pfaffe spricht mit geölter Stimme von „Menschlichkeit", „gottgewollter Ordnung", „selig sind die, die da arm sind . . . ." Mit diesem Satz wird den „Knechten", Kleinbauern diese Gesellschaftsordnung als „gerecht" eingeimpft.

### Kampf der Kirche!

ist die Losung, mit der seit jeher Arbeitersportler ihre Fahrten aus Anlaß der kirchlichen Feste durchführen. Nicht Vergnügungsfahrt, sondern, um die Aufklärung hinauszutragen, den Kleinbauern, den Landproleten die Widersprüche dieser Gesellschaftsordnung aufzuzeigen, ihnen sagen, weshalb Ausbeutung und Unterdrückung, immer neue Steuern, Hunger und Elend. An den Fahrzielen müssen durch Saalveranstaltungen, Kundgebungen im Freien, mündliche Agitation usw. die Rolle der sozialdemokratischen und insbesondere der nationalsozialistischen Führer klar aufgezeigt werden. Gerade auf dem Lande haben die Nazis in bürgerlichen und bundestreuen Sportvereinen ihre Hauptmitgliedschaft. Hier muß die Arbeit der roten Sportler einsetzen.

### Arbeitersportler!

**Die Schaffung der Voraussetzungen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse ist die wichtigste Aufgabe, die vor allen Arbeiten steht. Loslösung der Werktätigen, die sich heute noch in den Reihen der bürgerlichen und Werksportverbände befinden, die heute noch das Hauptkontingent der Kirchenbesucher darstellen. Diese kirchlichen Feste wollen durch ihren Mummenschanz den hungernden Proleten durch Rührseligkeit und vieles Gequasselе vom „Fest der Liebe" beruhigen, einschläfern. Die kirchlichen Feste sind für die klassenbewußten Arbeiter das Signal, der Höhepunkt ihrer Aufklärungskampagne.**

**Schlotbarone, Krautjunker, Pfaffen feiern Weihnachten und plärren dabei „Stille Nacht, heilige Nacht!" und sitzen auf dem Pulverfaß. Proleten hungern, sind verzweifelt, sehen keinen Ausweg. Aber Millionenarmeen Proletarier marschieren, kämpfen, werden das Pulverfaß zur Entzündung bringen, damit von allen Kirchen die roten Fahnen der Befreiung des Sozialismus flattern.**

## Antiweihnachtskundgebungen

Nachstehende Vereine und Abteilungen der Arbeitersportler führen an den Feiertagen Antiweihnachtskundgebungen durch. Die Berliner Arbeiterschaft wird ersucht, die Sportler durch einen Massenbesuch zu unterstützen.

**Die Frauen der 21. Fichte-Gruppe** heute im Lokal „Frankfurter Hof", Frankfurter Allee 313, Beginn 19 Uhr, Eintritt 40 Pfennig.

**Die Freie Artistenvereinigung 1924** am 1. Feiertag im Viktoriagarten, Am Treptower Park 25/26, Beginn 17 Uhr, Eintritt 1 Mark, Erwerbslose 50 Pf. Karten sind zu haben im Sporthaus Fichte, in den Speditionen der „Welt am Abend" Gneisenaustraße und Wilhelmstraße 20 sowie im Veranstaltungslokal selbst.

**Schwimmverein Vorwärts, Gruppe Wedding und Moabit,** am 1. Feiertag in den Pharussälen, Müllerstraße 142, Beginn 16 Uhr, Eintritt 75 Pf., Erwerbslose und Jugendliche 40 Pf.

**Der ASV. Tegel 03** am 2. Feiertag in den Borsigwalder Festsälen, Beginn 15 Uhr.

**ASV. Lichtenberg, Schwimmabteilung,** 2. Feiertag im Friedrichsfelder Gesellschaftshaus, Wilhelmstraße 38, Beginn 17 Uhr, Eintritt 75 Pf.

## „Mond von links" für Arbeitersportler

**Das Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell veranstaltet am Sonntag, dem 4. Januar 1931, um 15.30 Uhr, in der Piscator-Bühne eine Sondervorstellung der Aufführung „Mond von links". Die Plätze werden verlost und kosten die Karten im Vorverkauf 1,10 Mark.**

**Alle Vereine und Abteilungen holen ab 19. Dezember 1930 Karten aus der Geschäftsstelle, Landsberger Straße 82, Sporthaus Fichte, Köpenicker Straße 108, Arbeiter-Sport-Verlag, Neue Friedrichstraße 78a.**

**Sorgt für guten Vertrieb der Karten und für Massenbesuch.**

## Sonnabend und Sonntag

Letzte Tage Ausstellung

## Roter Aufbau in der Sowjetunion!

Sophiensäle, Sophienstraße 17/18.
Geöffnet von 12 bis 22 Uhr.

Kein Proletarier versäume den Besuch!

## Wichtige Veranstaltungen

**Kampfkundgebung gegen die Hungerdiktatur**

am Sonntag, dem 21. Dezember, 11.30 Uhr, in der Alhambra, Koppenstraße.

Programm: Der große Zille-Film: Mutter Krausens Fahrt ins Glück. Es spielen: Die Stürmer. Auftreten der Arbeiterartisten und Athleten. Ansprache.

Eintritt 70 Pfennig, Erwerbslose 30 Pfennig. Einlaß 10.30 Uhr. **KJVD., UB. Ost.**

**Arbeiterkinder und Weihnachten**

Große Feier am Sonntag, dem 21. Dezember, 11 Uhr, im „Aboli", Lichtenberg, Boxhagener Straße 59.

Zwei Filme: „Polikuschka", „Neues Leben". Es spricht ein Vertreter des Berliner Büros der roten Jungpioniere. Eintritt für Kinder und Erwerbslose 30 Pf., für Erwachsene 60 Pf.

Karten sind zu haben in der Spedition Wühlisch- und Schillerstraße.

**Sonntag, 21. Dezember.** Antiweihnachtskundgebung der Proletarischen Freidenkerjugend. 11 Uhr, vormittags, im Wallner-Theater, Wallner-Theater-Straße 35. Mitwirkende: Erich Weinert und „Rotes Sprachrohr".

Eintritt 50 Pfennig. Erwerbslose 25 Pfennig.

**Oeffentliche Wähler-Kontrollversammlung** am Sonnabend, dem 20. Dezember, 19.30 Uhr, im Gesellschaftshaus E. Anders, Mahlsdorf, Bahnhofstraße 33/34. Thema: „Wie haben eure Vertreter im Reichstag am 6. Dezember 1930 im Reichstage eure Interessen vertreten?" Referent: Reichstagsabgeordneter Kasper. Anschließend freie Diskussion.

## Aus der Parteiorganisation

**UB. Ost. Der Metallblock** ist für alle Metallbetriebe im Lokal Oeder, Boxhagener Straße 87, Montags von 16 bis 18 Uhr, abzuholen.

**UB. Nordost.** Heute, Sonnabend, den 20. Dezember, findet eine Erwerbslosen-Fraktionssitzung der Stempelstelle Gleimstraße, 13 Uhr, im Lokal Krimmer, Gleimstraße, unmittelbar neben dem Nachweis, statt. Alle Genossen müssen erscheinen.

**UB. Süd. Parteiarbeiterkonferenz** der Landortsgruppen des Landbezirks Königswusterhausen am Sonntag, dem 21. Dezember, in Königswusterhausen um 10 Uhr im Lokal Treue, Luckenwalder Straße. Alle Parteiarbeiter, alle Funktionäre müssen pünktlich erscheinen.

**UB. Süd.** Sonntag, den 21. Dezember, **Parteiarbeiterkonferenz** in Zossen um 10 Uhr im „Volkshaus" für das gesamte Gebiet. Alle Parteiarbeiter, alle Funktionäre müssen an der Konferenz teilnehmen.

## Mitgliederversammlung des KJV. Berlin

**Am Dienstag, dem 23. Dezember, 19 Uhr, in Kliems Festsäle, Hasenheide.**

Genosse Kurt Müller, ZK. des KJVD., spricht. Thema: Die drohende Interventionsgefahr gegen die Sowjetunion. Der Kampf gegen die faschistische Diktatur und die Aufgaben der werktätigen Jugend. Agitproptruppe spielt. Jeder KJV.-Genosse erscheint. Ohne Ausweis keinen Zutritt.

## Fichte-Mitte an alle Jungarbeiter

Die der Jungarbeiterschaft des Bezirks Mitte bekannte Sportabteilung Fichte-Mitte veranstaltet heute, 20 Uhr, im Jugendheim, Tieckstraße 18, vorn 1 Treppe, einen Aufklärungsabend mit Lichtbildern über sexuelle Fragen mit Unterstützung der Liga für Mutterschutz. Sie ladet zu diesem Abend alle Arbeitermädel und -jungen des Bezirks Mitte ein. **Der Eintritt ist frei.**

## Das Gebot der Stunde: Schießen lernen

Heute üben nachstehende Abteilungen des Arbeiterschützenbundes (Ausgeschlossene Gruppen): Pankow: bei Roloff, Damsowstraße 22; Hohenschönhausen: Dingolfstädter Str. 39; Kreuzberg: bei Wollschläger, Adalbertstr. 21; Prenzlauer Berg: bei Schädel, Prenzlauer Allee 32.

## Sportkalender

**Kartellvorstände!** Montag 20 Uhr wichtige Sitzung in der Geschäftsstelle, Landsberger Straße. Material über den Turnhallenraub und Zentralisation ist mitzubringen.

**Arbeitersportverein „Fichte".** 12. Gruppe: Morgen 9½ Uhr im Café Beelitz, Oberberger Straße 29. 18 Uhr Kurzer Abend in Kohlmanns Festsälen, Schwedter Straße. 34. Gruppe: Morgen Fahrt: Treff 8 Uhr Gesundbrunnen. 54. Gruppe: Heute 20 Uhr Handballer im Lokal Dreier. 56. Gruppe: Heute 19½ bis 20½ Uhr Turnen im Stadtbad Dennewitzstraße. 59. Gruppe: Morgen 9 Uhr Ergänzungssport bei Dreier, Waldblüte. 16 Uhr Kurzer Abend im Kurtheim, Mirbachstraße 24. 64. Gruppe: Heute 20 Uhr im Jugendheim Tieckstraße. Morgen Fahrt aller Kinder: Treff 9 Uhr Schule Berzauer Straße 90. 66. Gruppe: Heute 19½ Uhr Gruppenversammlung im Lokal Beyer.

**Schwimmverein „Vorwärts", Gruppe Wedding.** Heute 19½ Uhr Gruppenversammlung bei Wiedenbrug, Nobenstraße. 18 bis 20 Uhr Kinder im Jugendheim. Jugendabend fällt aus.

**Arbeitersportverein Liberté, Abt. Wilmersdorf.** Heute 20 Uhr Sitzung im Lokal Berliner Straße 148.

## Erwerbslosen-Kalender

**Sonntag, den 21. Dezember, 9.15 Uhr, Unterbezirkskonferenz** im UB. Süd in Neukölln, Boddinstraße Ecke Jerichstraße, Lokal Heidenreich. Alle Delegierte aus Berlin und der Provinz müssen rechtzeitig erscheinen.

## Kampfbund gegen den Faschismus

**Sonnabend, den 20. Dezember, 19.30 Uhr, Antiweihnachtsfeier** der Frauen- und Mädchenkassen **Bezirk Nord-Ost** im Lokal Ziele, Pappelallee 7-8. Eintritt frei.

**Bezirk Nord-Ost. Führersitzung,** 20 Uhr, Lokal Heine, Storgarder Straße 49.

## Freidenker

**Große Antiweihnachtskundgebung** der Kampfgemeinschaft proletarischer Freidenker des 6. Berwaltungsbezirks, Nachtveranstaltung am Sonnabend, dem 20. Dezember, 23½ Uhr, Urania-Lichtspiel-Theater, Brangelstraße 11. Neue Kampfdichtung, Chöre über aktuelle Zeitfragen aus Sowjetrußland, Filmvorführung „Turksib" und „Mit Jaburiß durch USSR.". Spielmusik, Mandolinenorchester „Fichte".

**Reinickendorf-Ost. 35. Kaffeetergruppe.** Sonnabend, den 20. Dezember, 18 Uhr, große Sonnenwendfeier des VdF. in Thiemanns Festsälen, am Bahnhof Schönholz.

**Kirchenaustritte der Kampfgemeinschaft proletarischer Freidenker!** Heraus aus der Kirche! Wer noch in diesem Monat seinen Kirchenaustritt vollzieht, braucht nur noch bis zum 31. März 1931 Kirchensteuern zu zahlen. Der Austritt kann in folgenden Lokalen vorgenommen werden:

Am Sonnabend, dem 20. Dezember, ab 23 Uhr, **Urania-Lichtspiele, Brangelstraße 11.**

**Reinickendorf-Ost:** Von 19 bis 21 Uhr in **Thiemanns Festsälen, am Bahnhof Schönholz.**

**Wedding:** Am Sonntag, dem 21. Dezember, von 10 bis 13 Uhr, im Lokal Sukle, **Fehlerstraße 4,** und Lokal Suggert, Pankstraße 60, von 14 bis 18 Uhr.

### Kirchenaustritte der Vereinigung oppositioneller Mitglieder im Volkswohlbund.

**Bezirk Friedrichshain:** Sonnabend, den 20. Dezember, im Lokal Hoffmann, Berlin O, Gubener Straße 5, von 19 bis 21 Uhr; im Lokal Franz Kallin, Petersburger Platz 9, von 18 bis 20 Uhr; im Lokal Grande, von 18 bis 20 Uhr.

## Vereinsanzeigen

**Achtung!** Am Donnerstag, dem 8. Januar 1931, beginnt ein Sprecherkursus für Anfänger im Turnerheim der roten Sportler, Kaiserkorsor Chaussee. Interessenten melden sich bei W. Schmücker, Strelitz, Strelitzer Straße 26.

**Arbeiter-Samariter Berlin, ausgeschlossene Gruppen.** Der Genosse Erich Thielle, wohnhaft Berlin, Reinickendorfer Straße 121, wurde aus unserer Organisation ausgeschlossen, da er sich im Metallarbeiterstreik als Streikbrecher betätigt hat. — Verhandlungen Montag, den 22. Dezember, bei Dr. Friedländer.

## Freier Radiobund

**Gruppe Wedding:** Mittwochs und Sonnabends Lokal Vogel, Wiesenstraße 15.
**Gruppe Weißensee:** Sonnabends Lokal Mittenbach, Wilhelmstraße 6.
**Gruppe Köpenick:** Sonnabends Lokal Man, Müggelheimer Straße 26.
**Gruppe Reinickendorf-Ost:** Mittwoch und Sonnabends Lokal Wagener, Markstraße 25.

Am Sonnabend, dem 20. Dezember, findet im Rahmen der 6. Arbeiter-Radiohören in den Sophiensälen ein Experimentalvortrag von Dr. Herzfeld über Gleichrichterröhren statt. Der Vortrag beginnt pünktlich um 19 Uhr. Ausstellungsbesucher haben freien Eintritt.

## Bahn frei für den Sowjetfunk

Morgen besucht jeder Arbeiterhörer die Ausstellung Roter Aufbau in der Sowjetunion und die 6. Arbeiter-Radiohören in den Sophiensälen. Um 17.30 Uhr spricht Dr. Paul Friedländer in einer Veranstaltung unter der Losung „Bahn frei für den Sowjetfunk" über das Thema „Rundfunk und Arbeiterklasse". Anschließend folgt ein Vortrag von Dipl.-Ing. Jansen über die technischen Voraussetzungen des Moskau-Empfangs. Ausstellungsbesucher haben freien Eintritt.

# In den Spuren Mussolinis

## Die deutschen Gewerkschaften auf dem Wege zu Mussolinischen Syndikaten

### V. Schulen des Sozialismus oder der Klassenharmonie?

Die Gewerkschaften sollen Schulen für den Sozialismus sein. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Kämpfern für den Sozialismus ausgebildet, „weil ihnen da täglich der Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird". (Karl Marx.)

In der Vorkriegszeit haben die deutschen Gewerkschaften diese Aufgabe — die Erziehung der Mitglieder für den Sozialismus — im großen und ganzen erfüllt. An der Spitze der Gewerkschaften standen zwar vor dem Kriege die Vertreter des revisionistischen Flügels der Sozialdemokratie. Trotzdem konnten es damals die Gewerkschaftsführer nicht wagen, die sozialistische Agitation und Propaganda offen zu verwerfen. Anders ist es in der Nachkriegszeit geworden. Die Propagierung des Sozialismus ist durch die Agitation für die Wirtschaftsdemokratie ersetzt worden. Tarnow, der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes und Haupttheoretiker des ADGB., erklärte auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß 1925 zur Wirtschaftsdemokratie:

**„Jeder von uns weiß nun, wenn er sich die Entwicklung der letzten Jahre ansieht, daß im Seelenleben der deutschen Arbeiterbewegung etwas gebrochen ist. Eine Illusion ist geplatzt. Es ist schon notwendig, zu fragen, ob das so bleiben muß, ob wir nicht in unserer Arbeiterbewegung, und ganz besonders in unserer Gewerkschaftsbewegung, eine Ideologie hineinbringen können, an die die Massen glauben können, ein Ideal — die Wirtschaftsdemokratie!"**

Auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß im Jahre 1928 und bei verschiedenen anderen Anlässen versuchten die Gewerkschaftsführer den Eindruck der Tarnowschen Erklärung abzuschwächen. Es sei unrichtig, daß die Forderung der Wirtschaftsdemokratie deshalb aufgestellt wurde, weil in der Arbeiterbewegung nach 1918 das alte Ideal — der Sozialismus — zerbrochen sei und nun an Stelle dessen ein neues aufgerichtet werden mußte. Die Wirtschaftsdemokratie sei nur ein Mittel und eine Vorstufe zum Sozialismus. Diese aus taktischen Gründen gemachte Desavouierung der offenherzigen Erklärung Tarnows ist nicht viel wert. In den Gewerkschaftszeitungen, in den Reden und Aufsätzen der Gewerkschaftsführer und sogar in den offiziellen Dokumenten der Verbände ist nunmehr nur noch die Rede von der Wirtschaftsdemokratie.

Die Popularisierung der Wirtschaftsdemokratie — **die Mitverwaltung der Gewerkschaftsbürokraten an der kapitalistischen Wirtschaft** — ersetzt in den deutschen Gewerkschaften die Popularisierung des Sozialismus. Aber noch viel mehr: **die Propaganda der Wirtschaftsdemokratie dämpft die Klassenkampfideologie der deutschen Arbeiter, versucht sie im Geiste der Klassenversöhnung zu erziehen.** Dazu kommt die klassenfriedliche Praxis der Gewerkschaften: **die Unterstützung der bürgerlichen Regierungen, die Anerkennung des Schlichtungswesens, der allmähliche Verzicht auf Streiks, die Rücksichtnahme bei jeder gewerkschaftlichen Aktion auf das Wohl der kapitalistischen Wirtschaft.** Diese Praxis wird durch den riesigen Agitationsapparat der deutschen Gewerkschaften mit Hilfe von bürgerlichen klassenharmonischen Theorien verteidigt und gerechtfertigt. **Statt Schulen für den Sozialismus sind die deutschen Gewerkschaften Schulen für die Propagierung der Klassenversöhnung und des Klassenfriedens geworden.**

Die faschistischen Gewerkschaften Italiens erklären sich offen gegen den Klassenkampf und gegen den Sozialismus. Die Aufgaben der Gewerkschaften werden im italienischen Gewerkschaftsgesetz mit folgenden Worten charakterisiert:

„Außer dem Zwecke des Schutzes der wirtschaftlichen und moralischen Interessen der Mitglieder setzen die Verbände sich auch die Unterstützung der Ausbildung und die moralische und nationale Erziehung der Mitglieder zum Ziel."

**Aber auch die Statuten der deutschen Gewerkschaften werden immer mehr in derselben Richtung geändert.**

★

Die Gewerkschaftsbürokratie konnte ihren Kurs auf den Wirtschaftsfrieden nur gegen den Willen der Mitgliedermassen durchsetzen. Hand in Hand mit der Entwicklung der deutschen Gewerkschaften zu Organisationen des Klassenfriedens schreitet die Aushöhlung der Demokratie innerhalb der Gewerkschaften. Die Statuten werden auf jedem Verbandstag in der Richtung der Ausschaltung des Bestimmungsrechtes der Mitgliedschaft umgeschrieben.

Die italienischen faschistischen Gewerkschaften werden von Sekretären geleitet, die von der faschistischen Partei vorgeschlagen und vom Minister der Korporationen und vom König bestätigt werden. Gewiß sind die faschistischen Gewerkschaften viele Schritte weiter: dort wird die offene Diktatur durchgeführt. **Aber ist es denn nicht wahr, daß auch in Deutschland die Gewerkschaftsangestellten ihre lebenslänglichen Posten von den Hauptvorständen erhalten? Ist es denn nicht wahr, daß die Mitgliedschaft auch keinen Ortsangestellten von seinem Posten entfernen kann?**

Die Arbeiter werden in die faschistischen Gewerkschaften Italiens mit Mitteln des wirtschaftlichen und politischen Terrors getrieben. Besonders der Punkt in der Carta del Lavoro, in der Mussolinischen Arbeitsverfassung, über Arbeitsvermittlung wird von den Faschisten dazu benutzt, um ihre Gewerkschaften zu vergrößern. Dieser Punkt lautet:

„XXIII ...Die Arbeitgeber sind verpflichtet, sich die Arbeitnehmer durch Vermittlung der Arbeitsnachweise zu verschaffen; **sie haben aber das Recht, eine Auswahl unter den Eingeschriebenen zu treffen, und zwar in der Weise, daß sie den in der faschistischen Partei und in den faschistischen Gewerkschaften Eingetretenen nach der Reihenfolge ihrer Einschreibung den Vorzug geben."**

Bezeichnend für die Anwendung dieses Punktes ist eine Notiz in der Tageszeitung „Il Lavoro d'Italia" vom 28. Juni 1928:

„Das Provinzialbüro für Tarent des Nationalen Gesamtverbandes faschistischer Gewerkschaften veröffentlicht:

Alle die Metallarbeiter und Mechaniker in kleinen Betrieben in Tarent, die nicht in die faschistischen Syndikate eingetragen sind, werden gebeten, dies bis zum 31. Juli für das Jahr 1928 zu erledigen. **Wenn nach diesem Tage noch nichteingeschriebenes Personal festgestellt wird, wird die Carta del Lavoro Anwendung finden, indem arbeitslose Eingeschriebene an die Stellen der beschäftigten Nichteingeschriebenen gesetzt werden."**

Man kann natürlich bei solchen Methoden von keiner Demokratie in den faschistischen Gewerkschaften sprechen. **Die Mitglieder haben das Maul zu halten, sonst werden sie aus den Gewerkschaften ausgeschlossen, aus dem Betrieb entlassen und oft auch eingesperrt.** In Deutschland sind wir noch nicht so weit. Aber Ansätze dazu sind schon vorhanden. Oppositionelle Kollegen, die für ihr Auftreten aus den reformistischen Verbänden ausgeschlossen werden, sind in der Regel auch die Kandidaten zur Entlassung. Das Hand-in-Hand-Arbeiten der reformistischen Betriebsräte und der Direktionen gegen oppositionelle Kollegen ist allgemein bekannt.

★

In den deutschen Gewerkschaften sieht es heutzutage folgendermaßen aus: Sozialismus wird in der gewerkschaftlichen Agitation und Propaganda durch die Wirtschaftsdemokratie ersetzt, der Klassenkampf durch klassenfriedliche Praxis, das Bestimmungsrecht der Mitglieder durch die Diktatur der Hauptvorstände. Das ist der Weg zu faschistischen Gewerkschaften.

(Schlußartikel folgt.)

# Neuer Anschlag gegen die Eisenbahner

## Reichsbahndirektion fordert unbezahlte Feierschichten — Organisiert den Kampf unter Führung der RGO.!

Als der Personaletat der deutschen Reichsbahngesellschaft bekannt wurde und dort für das Jahr 1931 über 20 000 Köpfe weniger vorgesehen waren, machte die RGO. auf den ungeheuren bevorstehenden Personalabbau aufmerksam. Der reformistische Einheitsverband schrieb in einem Rundschreiben, daß diese alarmierende Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Es hieß dort wörtlich: **„Die Verminderung der Kopfzahlen entspricht nach Auskunft der Hauptverwaltung dem gegenwärtigen Stande und bedeutet also keine weitere Verringerung des Personals."**

Das schrieb der Hauptvorstand des Einheitsverbandes in einem Rundschreiben im Monat November. Und schon in Nr. 50 vom 7. Dezember mußte das Verbandsorgan des Einheitsverbandes mitteilen, daß nach der Meldung der Hauptverwaltung 14 000 Arbeiter „zu viel" vorhanden sind. Und am 17. Dezember bringt die ganze Presse, u. a. auch der „Vorwärts" die Nachricht, daß bereits **26 000 Arbeiter auf der Reichsbahn „zu viel"** vorhanden sind. Jetzt gibt die Reichsbahngesellschaft eine Erklärung heraus, daß die Nachricht von der Entlassung von etwa 26 000 Arbeitern nicht zutreffend sei. Zutreffend sei aber, daß die Reichsbahngesellschaft sämtlichen Werkstätten- und Bahnunterhaltungsarbeitern das Arbeitsverhältnis kündigt.

Bei dieser Mitteilung ist es nicht geblieben. Den Berliner Eisenbahnern ist bereits angekündigt worden, daß

**vom 1. Januar ab in jeder Woche eine Feierschicht**

eingeführt werden soll. Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner fordert seine Mitglieder auf, den angekündigten diesbezüglichen Revers sofort zu unterzeichnen. Er will gegen die Reichsbahndirektion den Klageweg beschreiten. Es ist klar, daß auf dem Klageweg nichts für die Arbeiter herauskommen wird.

**Eisenbahner, nehmt in Betriebsversammlungen zu dem neuen Schandstreich Stellung und bereitet den Streik vor gegen die Massenentlassungen und den Lohnabbau durch Wahl von Vorbereitenden Kampfausschüssen. Schmiedet mit den Bergarbeitern, Metallarbeitern und den übrigen gegen die Lohnabbauoffensive kämpfenden Arbeitern eine einheitliche Kampffront.**

★

Die RGO.-Industriegruppenleitung Eisenbahn ruft für Sonntag vormittag um 10 Uhr eine Sitzung ihrer Funktionäre ein, um zur Situation Stellung zu nehmen. Sie findet statt im Lokal Schulz, Elisabethstraße 30 (Nähe Alexanderplatz).

# SPD.-Terror gegen RGO.-Buchdrucker

## Mutgeheul über den wachsenden RGO.-Vormarsch unter der graphischen Jugend — Neue Ausschlüsse — Selbstbestimmungsrecht ausgeschaltet

In der Generalversammlung der Berliner Buchdrucker vom Mittwoch konnte die sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie nur berichten, daß die Konjunktur immer schlechter und die Arbeitslosenziffer immer größer wird. Die Arbeitslosenziffer ist von 1076 am Anfang des Jahres auf 3590 gestiegen. Bezeichnenderweise berichtete Albrecht nicht über den Kassenstand. Daß in der Mitgliederbewegung nicht mehr der natürliche Zuwachs eintritt, sondern eine rückläufige Bewegung vorhanden ist, ist daraus ersichtlich, daß man am Anfang des Jahres 16 044 und jetzt nur 16 178 Mitglieder zählt. Es müßten aber, da mehr als 500 Lehrlinge ausgelernt haben, mindestens diese als Zuwachs zu buchen sein.

Den übergroßen Teil seiner Ausführungen benutzte er zu einer wüsten Hetze gegen die RGO. Er drohte mit neuen Ausschlüssen, verlas Teile der Richtlinien der RGO. und nannte es verbrecherisch, daß

**die RGO. unter der graphischen Jugend stark an Einfluß gewinnt.**

Die Redner der Opposition, Bathke und Eichner, vertraten den Standpunkt der RGO. und kritisierten die Arbeiterschädlinge des Gauvorstandes. Als der Kollege Bathke auf Unterschlagungen eines Sozialdemokraten im Betrieb Paß & Garleb hinwies, brachte es die SPD.-Clique fertig, ihn durch die wüstesten Zwischenrufe zu unterbrechen. Sie wollten verhindern, daß der Korruptionsfall des sozialdemokratischen Betriebsrats Schnell in der Firma Paß & Garleb, der mehr als 1100 Mark Arbeitergelder durchgebracht hat, den breiten Kollegenkreisen bekannt würde. Die sozialdemokratischen Diskussionsredner, besonders der Obermeister Schulze, verlangten den Ausschluß aller RGO.-Anhänger, vor allen Dingen hetzten sie gegen den Kollegen Bruno Mahlow.

Da der Gauvorstand restlos versagt, wenn es zu Rationalisierungsmaßnahmen in den Berliner Betrieben kommt, oder die Zusammenlegung von Mittelbetrieben Hunderte von Kollegen arbeitslos macht, versucht er seine Arbeiterfeindlichkeit mit einer Hetze gegen die Friedrichstadt-Druckerei zu verdecken. Er empfahl gerade den Kollegen der Friedrichstadt-Druckerei, Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung durchzusetzen, obwohl bei den Verhandlungen über Teilstillegungen in dieser Druckerei die Verbandsvertreter erklärten, daß andere Druckereiunternehmer die Kollegen mit den weggehenden Arbeiten nicht übernehmen werden, weil sie nicht so hohe Löhne zahlen wie die Friedrichstadt-Druckerei.

Die sozialdemokratische Fraktion hat mit ihren Anträgen zum Statut das

**Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder völlig ausgeschaltet.**

Der Kollege Lessig, der die Ausschaltung der Arbeiterdemokratie kennzeichnete, wurde niedergebrüllt. Dann wurde nach Fraktionsbeschluß verfahren: die SPD.-Fraktion sicherte sich so bis auf weiteres ihre Pfründen. Die Gauvorstandswahlen waren nur noch eine Farce. Die Mitglieder haben nicht mehr zu bestimmen, das macht jetzt die SPD.-Fraktion mit ihrer zusammengeschobenen Generalversammlung. Den Vorsitzenden der Maschinensetzer, Engelmeyer, der schon öffentlich von der RGO. abgerückt ist, nahm die SPD.-Fraktion noch mal in die Zange.

**Drei Kollegen der RGO., Elze, Kamlehn und Weiß, wurden auf Antrag des Gauvorstandes gegen die Stimmen der Opposition ausgeschlossen.** Zwei Unterschlagungsfälle wollte der Gauvorstand bezeichnenderweise gleich mit erledigen. Nur auf Antrag der Opposition wurde getrennt abgestimmt, aber im „Vorwärts" zählt man die Betrüger wieder zu den RGO.-Anhängern.

Am Schluß der Versammlung gab der Vorsitzende Braun einen Bericht über die stattgefundenen Lohnverhandlungen und teilte, wie schon gemeldet, mit, daß der Lohntarif bis zum 13. Februar verlängert sei.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**RGO.-Gewerkschaftskonferenz, Industriegruppe Chemie**, Montag, 22. Dezember, 19 Uhr, bei Hoffmann, Gubener Straße 5.

**RGO. Ost.** Sämtliche Industriegruppenleitungen liefern die eingezogenen RGO.-Mitgliedskarten im Sekretariat der RGO., Boxhagener Straße 87, bei Oeder, ab. Desgleichen ersuchen wir alle Kassierer, sämtliches Material am 27. Dezember, zwischen 16 und 19 Uhr, abzurechnen. Das Sekretariat bleibt aus diesem Grunde für alle anderen Zwecke vom 25. Dezember bis 31. Dezember geschlossen.

**Zimmerer.** Heute, Sonnabend, den 20. Dezember, um 19 Uhr, finden in folgenden Bezirken Bezirksversammlungen statt: 1., 4. (der Rest der Grossenkasse kommt zur Auszahlung), 5., 6., 14., 17., 21., 24., 28., 29., 30., 31. (um 20 Uhr), 36., 38., 41. und 42. — Am Sonntag, dem 21. Dezember, um 9.30 Uhr, tagen die Bezirke: 13 und 15 (Ali-Gitenick). Die Versammlungen finden in den bekannten Verkehrslokalen statt. Kameraden, erscheint alle.

GROSSE WEIHNACHTSFREUDE IN WEISSENSEE

beim Einkauf im Kaufhaus A. BRUNN jr. seit 1885

Berliner Allee 29-32, gegenüber Parkstraße

# Mussolinis „3. Reich" ein großer Trümmerhaufen

## Der faschistische Staatsapparat schluckt drei Viertel aller Einkünfte — Militäretat um das Achtfache gesteigert — Lohnraub an Arbeitern, Angestellten und Beamten der „einzigste Ausweg" — Mussolini preist die Notverordnungen des Hungerkanzlers Brüning als heroische Mittel zur Verminderung der Krise

## Nur in der Sowjetunion gibt es keine Wirtschaftskrise

**Rom, 18. Dezember. Der faschistische Senat hat gestern mit 189 gegen 8 Stimmen nachträglich den zehnprozentigen Gehaltsraub an einer halben Million italienischer Angestellter und Beamten gebilligt. Mussolini hielt aus diesem Anlaß eine Rede über die Lage in Italien, die mit bemerkenswerter Offenheit den vollständigen Bankrott des faschistischen Regimes auf allen Gebieten zugab. Ganz zum Schluß gab er der „optimistischen" Hoffnung Ausdruck, daß es Italien in der Zukunft (!) einmal wieder besser gehen würde, falls das Volk „arbeitsam und fruchtbar" bleibe.**

**Arbeiter! Bringt diese Rede Mussolinis allen jenen zur Kenntnis, die heute noch an Hitlers „Drittes Reich" glauben, dessen Vorbild bekanntlich das faschistische Italien ist. Zeigt den Anhängern der deutschen Nationalsozialisten gleichzeitig, wie das sozialistische Prinzip in der Sowjetunion im Gegensatz zum faschistischen System über die jetzige schärfste Wirtschaftskrise triumphiert.**

**Entsetzliches Elend, Lohnraub, Millionenerwerbslosigkeit, Profitsteigerung, Massenempörung im faschistischen Italien, dem Ideal der Nationalsozialisten!**

**Wirtschaftlicher und kultureller Aufstieg, vollständige Liquidierung der Arbeitslosigkeit, fortschreitender sozialistischer Aufbau, Massenbegeisterung in der Sowjetunion, dem Vorbild der Kommunisten!**

**Die Entscheidung kann keinem Arbeiter schwer fallen!**

Dem größenwahnsinnigen Mussolini muß das Wasser bereits bis zum Halse stehen, wenn er Italien bescheiden „eine Provinz des alten Europas" nennt, deren Schiffchen durch die unerwartete Katastrophe in Amerika, dem Lande der bisher ungeahnten Möglichkeiten, wieder hilflos auf hohe See geschleudert worden sei. Die verhängnisvolle Katastrophe in Amerika habe ganz Europa mit sich gerissen und auch Italien nicht verschont. Mussolini vergaß allerdings zu erwähnen, daß ein Land der Welt, nämlich die Sowjetunion, auf Grund ihres sozialistischen Wirtschaftssystems keine Wirtschaftskrise durchmacht, sondern immer kühnere Pläne des sozialistischen Aufbaues verwirklicht. Er vergaß auch seine frühere Phrase von der besonderen Eigenart des faschistischen Systems. Es hat sich eben in der Wirtschaftskrise klar gezeigt, daß der Faschismus nur die letzte brutalste Herrschaftsform der Bourgeoisie ist, die Wirtschaftskatastrophe in allen Ländern der faschistischen Diktatur hat die faschistische Theorie Lügen gestraft.

Das italienische Staatsdefizit, vor kurzem noch mit 700 Millionen Lire berechnet — fuhr Mussolini fort —, betrage jetzt 900 Millionen. Es müsse unbedingt gespart werden.

**Durch die Kürzung der Gehälter der Angestellten, der landwirtschaftlichen und der industriellen Arbeiter könnten rund 3 Milliarden eingespart werden.**

Mussolini fragte, ob es andere Gebiete gäbe, auf denen Ersparnisse möglich seien, und beantwortete die Frage sofort mit Nein. Die öffentliche Schuld sei unantastbar. Unmöglich sei es auch, die Kriegspensionen herabzusetzen, da es sich hier um eine Dankesschuld handle. Ebenso stehe es mit den militärischen Ausgaben. Es sei zwar wahr, daß der

**Militärhaushalt von 650 Millionen Lire in der Vorkriegszeit auf 5 Milliarden Lire gestiegen**

sei, „aber", so sagte Mussolini, „ist jemand unter euch, der da glauben könnte, daß in diesem Augenblick, in dem alle Mächte rüsten, wenn sie auch vom Frieden sprechen, ausgerechnet wir es sein müssen, die nicht an unsere Verteidigung denken sollen und uns diesem tödlichen Risiko aussetzen sollen?"

Auf den Gedanken, daß es auch noch Profite der Ausbeuter gibt, kommt dieser beste Freund Hitlers nicht.

Mussolini gab die Zahl der faschistischen Beamten und Angestellten mit 527 769 an. Der Etat für diesen Riesenapparat der faschistischen Bürokratie beträgt 9,122 Millionen Lire, das ist die Hälfte aller Staatseinkünfte.

**Zusammen mit dem Heer verschlingt also der faschistische staatliche Unterdrückungsapparat dreiviertel sämtlicher Einnahmen des italienischen Haushalts.**

Zweifellos sei die Welt sehr krank, bestätigte Mussolini. Als Ursachen nannte er das russische Dumping (!), die Zollschranken und die politische Unsicherheit. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Friedensverträge von 1920 bis 1921 nicht mehr mit dem Gewissen der Welt vereinbar seien. (Italien verlangt größere Zugeständnisse.) Er müsse leider zugeben, daß

**in Italien die Arbeitslosigkeit in den nächsten Monaten noch zunehmen werde. Auch das faschistische Regime sei nicht in der Lage, die allgemeine Wirtschaftskrise zu beheben.**

Um die Lage der Landwirtschaft und Industrie zu heben, habe es nur ein Mittel gegeben, nämlich die Verringerung der Erzeugungskosten. Zu diesem Zweck seien die Lohnherabsetzungen in der Industrie und Landwirtschaft erfolgt. Die drei Milliarden Lire, die dadurch frei geworden wären, dienten der Ankurbelung einer Konjunktur (!).

Mussolini fuhr fort: „Heute liegt eine Meldung vor, die Ihre Aufmerksamkeit verdient: Deutschland hat wieder den Pfennig in Umlauf gesetzt, den wir nicht mehr kannten. Es handelt sich hier um ein Werk der moralischen Gesundung (!), die Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Gesundung geht."

Auch die übrigen

Maßnahmen der deutschen Regierung sind heroische Mittel (!) zur Verminderung der Krise."

Mussolinis Bemerkung, „Italien betrachte die Institute, die Milliarden kontrollieren und Tausende von Menschen beschäftigen, nicht als reine Privatunternehmungen, sondern als Institute, die der besonderen Förderung durch den Staat bedürfen, besonders in Zeiten der Krise", ist lehrreich für die deutschen Nazi-Arbeiter, die immer noch des Glaubens sind, Hitler wolle die Reichen enteignen. Mussolini legte mit dankenswerter Offenheit das Wesen des Faschismus bloß, das den Privatkapitalisten durch den Lohnraub an der Arbeiterschaft Milliarden zuschanzt und für das ganze 45-Millionen-Volk Italiens keinen anderen Trost hat als seinen Schlußsatz: Wenn das italienische Volk seine Grundtugenden bewahre, arbeitsam (!) und fruchtbar (!) bleibe, dann werde es Herr seiner Zukunft (!) sein.

# Pilsudski-Terror gegen deutsche Minderheit

## Nazi-Kriegsgeschrei und Völkerbunds-Kuhhandel bricht die Ketten nicht

**Um die chauvinistische Hetze gegen Polen in den deutschen nationalistischen Blättern immer mit neuem Stoff zu versehen, gehen die deutschen Noten wegen der Behandlung der deutschen Minderheiten in Polen in geringen Zeitabständen an den Völkerbund ab. Heute wird eine dritte Note veröffentlicht, die sich mit dem Wahlterror in Posen und Pommerellen beschäftigt.**

Es wird daran erinnert, daß in Graudenz die Wahllisten der deutschen Minderheit wegen angeblicher Ungenauigkeit für ungültig erklärt worden sind und damit 30 000 deutsche Wähler um ihr Wahlrecht betrogen wurden. Im Wahlkreis Posen wurden insgesamt 1500 Deutsche aus den Wahllisten gestrichen, weil sie ihre polnische Staatsangehörigkeit nicht beweisen konnten. Tatsächlich wurde es ihnen durch behördliche Schikanen unmöglich gemacht, diesen Nachweis zu führen.

Allgemein hinderte die Parole der öffentlichen Stimmabgabe die deutsche Minderheit an der Wahlbeteiligung, weil sie sich dadurch den Terrorakten der Faschisten aussetzten. Auch war die freie Wahlagitation unterbunden, weil den Gastwirten, die an die deutsche Minderheit ihre Versammlungsräume abgeben, mit Entziehung der Konzession gedroht wurde. Zwei Beauftragte der deutschen Liste wurden in Dirschau einen Tag lang eingekerkert und beim Verlassen des Gefängnisses direkt unter den Augen der polnischen Polizei von einer Faschistenbande überfallen und des Wahlmaterials beraubt.

Die Note an den Völkerbund, dessen Unfähigkeit zum Schutz nationaler Minderheiten nicht nur von uns festgestellt wird, schließt mit der Aufforderung, den „Rechtszustand" wieder herzustellen. Der Völkerbundsrat wird aufgefordert, „sich zu überlegen, welche ernsten Folgen eintreten müßten, wenn der bisherige Zustand der Rechtlosigkeit der deutschen Minderheiten noch weiter andauern sollte".

**Können die bewaffneten Nazi-Trupps an der deutschen Ostgrenze, die zu kriegerischen Aktionen drängen, nicht mehr gezügelt werden?**

Wir sagen der gequälten deutschen Minderheit: Nicht der Völkerbund, nicht die säbelrasselnden Nazis können eure Unterdrückung beseitigen. Es gibt nur den Weg zur Befreiung, den der preußische Landtagsabgeordnete Tunkel unter der Begeisterung der polnischen Arbeiter in oberschlesischen Massenkundgebungen entwickelt hat: Kampf gegen die polnische und die deutsche Bourgeoisie unter den roten Fahnen des Klassenkampfes!

# Jawohl: Sowjet-China

## Die deutsche Sektion der Kuomintang mag die Wahrheit über China nicht hören

Die deutsche Sektion der Kuomintang versendet eine Mitteilung an alle Zeitungen, in der sie unter Hinweis auf die Veranstaltung der Liga gegen den Imperialismus am 14. Dezember im Wallner-Theater „Sowjet-Kanton — Sowjet-China" mit „großem Bedauern" von derartigen Kundgebungen Kenntnis nimmt. Nach einem Angriff auf die Liga gegen den Imperialismus spricht die Kuomintang-Sektion von „erlogenen Nachrichten" über China, die in solchen Kundgebungen verbreitet wurden. Die chinesische Nationalregierung, die „stets die ausgezeichnetsten Beziehungen zu Deutschland unterhalten" habe, sei „schmerzlich berührt durch eine offensichtlich gegen sie gerichtete Propaganda in eben diesem Deutschland, mit dem sie in Harmonie und Freundschaft leben möchte". Jede Kundgebung, die „mit chinesischen Aufständischen dieser oder anderer Art sympathisiert, wirke als Beleidigung des chinesischen Volkes und seiner anerkannten Nationalregierung".

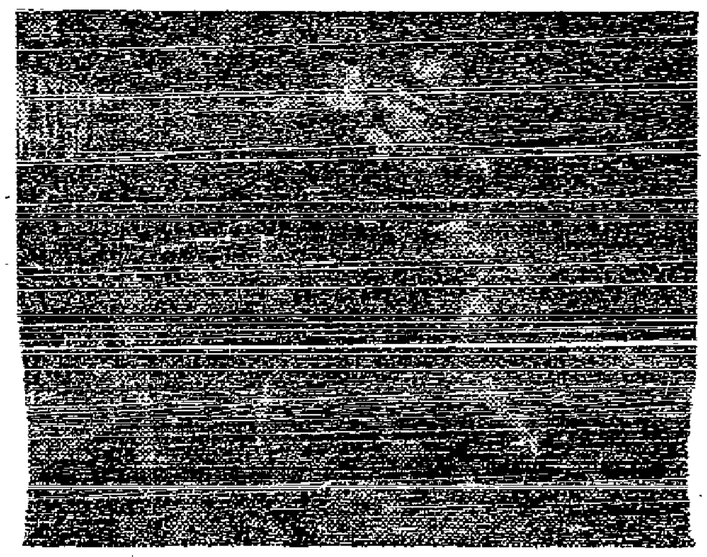
Die deutsche Oeffentlichkeit (!) wird aufgefordert, auf die Gefahr (!) zu achten, die durch solche Kundgebungen erwächst.

Wir glauben gern, daß die „siegreiche Kuomintang", wie sie sich selbst bezeichnet, peinlich davon berührt ist, sogar in Deutschland daran erinnert zu werden, daß ein chinesisches Riesengebiet mit 60 Millionen Einwohnern der Hungersnot und dem Elend entrissen ist, daß die mit den Imperialisten paktierende Tschangkaischek-Regierung im übrigen China verbreitet hat.

Wir legen jedoch absolut keinen Wert auf „ausgezeichnete Beziehungen" zur Nanking-Regierung und lassen uns auch durch das „große Bedauern" der hiesigen Kuomintang nicht daran hindern, als Zeitung der Arbeiter, die Wahrheit über die heldenhaften Kämpfe des chinesischen Proletariats gegen die Regierung Tschangkaischek zu verbreiten.

Das chinesische Volk beweist seine „Liebe" zur Nationalregierung durch eine Welle von revolutionären Streiks und Aufständen. Wenn ein Arbeiter vom „Henker" des chinesischen Proletariats spricht, so weiß jeder, daß damit der Chef der Regierung, Tschangkaischek, gemeint ist. Tschangkaischek trägt diesen Namen, den ihm die internationale Arbeiterklasse gab, mit Recht. Den 6000 Erschlagenen, Ermordeten, in Baumwolle gewickelten und verbrannten Kämpfern der Sowjetkommune von Kanton sind weitere Zehntausende gefolgt, getötet und geschändet von den Truppen des ehrenwerten Chefs der chinesischen Regierung. In Kanton, in Hankau, in Schanghai vergeht keine Woche, in der nicht der Henker sein blutiges Werk an Dutzenden Arbeitern ausführt.

Wir beweisen unsere heiße, unverbrüchliche Liebe und Treue zum chinesischen Volk dadurch, daß wir jede Schandtat der chinesischen Nationalregierung aufdecken und anprangern, daß wir jeden Sieg der Unterdrückten gegen ihre Bedrücker feiern. **Unsere ganze ungeteilte Sympathie ist auf seiten der neugebildeten zentralen Sowjetregierung und der Roten China-Armee, die gegenwärtig in einem erbitterten Kampf gegen die Truppen Tschangkaischeks und des ausländischen Imperialismus die Freiheit der chinesischen Sowjetgebiete verteidigen.**



Aus der neuesten Nummer der „AIZ."

Ein amerikanischer Arbeitsloser, der als Teilnehmer an einer kommunistischen Demonstration verhaftet wird, wehrt sich gegen Polizeibrutalität.

# Die Kämpfe in Spanien

**Madrid, 18. Dezember. Zwischen Monovar und Helda ist, wie aus Alicante gemeldet wird, auf einen marokkanischen (!) Truppentransportzug ein Anschlag verübt worden. Die Gleise waren aufgerissen worden.**

**Die Regierung hat zur Unterdrückung des Aufstandes in Helda, wo die Republik ausgerufen worden war, ein Regiment Fremdenlegionäre entsandt. Als der Zug nicht weiterkam, stürzten die Fremdenlegionäre auf den verschiedensten Wegen in die Stadt und begannen mit Maschinengewehren wahllos in die Straßen und Häuser hineinzuschießen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Es sollen Hunderte gewesen sein.**

**Auf Grund dieser Vorfälle hat sich die Generalstreikbewegung in der Provinz Alicante und darüber hinaus außerordentlich verschärft.**

Die Regierung hat in fast allen Städten in der Nacht Massenverhaftungen von revolutionären Arbeiterführern vornehmen lassen. Eine ganze Reihe von Kommunisten soll vor das Kriegsgericht gestellt werden, weil sie die Bestimmungen des Belagerungszustandes übertreten haben.

Die gesamte Presse, am schlimmsten die der reformistischen Gewerkschaftsführer, die ihren Einfluß immer mehr schwinden sehen, überbietet sich in Beschimpfungen, Verleumdungen und Herabsetzung der Kommunisten.

# Die Arbeitslosen marschieren

**London, 18. Dezember.** 1000 Erwerbslose demonstrierten heute in Bradford und forderten Winterbeihilfe. Sie entsandten eine Deputation zum Labour-Bürgermeister, der es aber unter Vorwand von Krankheit ablehnte, sie zu empfangen. Die Polizei versuchte die Demonstration aufzulösen. Die Absicht, die Führer der Demonstration zu verhaften, vereitelten die Erwerbslosen, in dem sie eine Schutzgarde bildeten.

Eine frühere Demonstration der Erwerbslosen erreichte die Zubilligung von einer jährlichen Unterstützung in Höhe von drei Schilling für Erwachsene und einen Schilling pro Kind. Die Erwerbslosen gaben sich aber damit nicht zufrieden und verlangten mehr.

# KPD.-Abrechnung mit Severings nationaler Einheitsfront

## Genosse Selbmann enthüllt im Landtag die faschistischen Rüstungen in Oberschlesien — Die Rolle des Ministerialdirektors Klausner — „Kampf gegen Pilsudski drüben und gegen Brüning-Severing hier"

Im Preußischen Landtag wurde am Freitag die Generaldebatte über den Etat 1931 zu Ende geführt. Finanzminister Höpker-Aschoff gestand dabei ein, daß die preußische Regierung die nationalistische Hetzpresse finanziell unterstützt. Nähere Angaben über den Umfang dieser Maßnahmen lehnte er ab. Es sei richtig, daß der Staat eine Beteiligung am „Kölner Tageblatt" erworben habe.

Im Verlaufe der weiteren Debatte hielt

**Genosse Selbmann, Oberschlesien,**

Abrechnung mit der nationalistischen Hetze und den Bürgerkriegsrüstungen in Oberschlesien, wobei er auch zugleich Severing die Antwort der Kommunisten auf seine „diplomatische Rede" vom Donnerstag gab.

Die in Oberschlesien von Severing geförderte nationale Einheitsfront hetzt den Terror gegen polnische Minderheiten zur Aufstellung eines neuen „Selbstschutzes" und propagiert die Bewaffnung der Faschisten. Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Kleiner forderte sogar in Versammlungen die Festnahme von Geiseln. Die Folge ist, daß nationalsozialistische Lausejungen polnische Arbeiter planmäßig verprügeln. Man will eine Selbstschutz- und Terrorbewegung wie 1921, obwohl hunderttausende Flüchtlinge und Geschädigte von damals bis heute noch nicht entschädigt sind. An dieser Hetze beteiligte sich auch der „Reichsbannerkamerad" Wirth in einer Rede in Oppeln.

Unter den nationalistischen Aufrufen befinden sich als Unterzeichner neben den Behörden, den vaterländischen Landesschützen, Kriegervereinen, sämtlichen bürgerlichen Parteien, den Nationalsozialisten auch der ADGB. und die SPD. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.)

**Die nationale Einheitsfront geht also von dem Prälaten Ulitzka über Deutschnationale und Nazis bis zur SPD. und dem ADGB.**

Die SPD., die in Oberschlesien die stärkste Partei ist, hat mit diesem nationalistischen Rummel nichts zu tun. Die oberschlesische Arbeiterschaft weiß, was 1921 war und läßt sich nicht in neue Abenteuer hetzen. (Sehr gut! bei den Kommunisten.)

Wir Kommunisten kämpfen gegen die Schandtaten des polnischen Faschismus. Aber was die polnischen Banden gegen deutsche Minderheiten in Oberschlesien begehen, ist nur der schändliche Terror, den der Faschismus überall gegen nationale Minderheiten anwendet. Die Schandtaten des Pilsudski-Faschismus richten sich in der Hauptsache gegen die revolutionäre Bewegung. Die deutsche Wahlgemeinschaft konnte Wahlversammlungen durchführen, verhindert und verboten wurden alle Versammlungen der Kommunistischen Partei.

**Die Führer der deutschen Wahlgemeinschaft befinden sich in Freiheit, verhaftet sind alle Führer der Kommunistischen Partei. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.)**

Die Apostel der deutschen nationalen Einheitsfront finden kein Wort über die zahlreichen Strafexpeditionen Pilsudskis gegen die revolutionäre Bauernbewegung in der Ukraine. Sie sind bereit, jeden Tag dasselbe gegen deutsche revolutionäre Arbeiter zu tun.

An den Schandtaten des polnischen Faschismus gegen die deutsche Minderheit sind die ostoberschlesischen Bauern und Arbeiter nicht beteiligt. Sie kämpfen unter der Führung der polnischen Kommunisten gegen den faschistischen Terror.

Die Klassengenossen der Verkünder der deutschen nationalen Einheitsfront in Polen,

**die deutschen Großkapitalisten in Polnisch-Oberschlesien fühlen sich dagegen unter dem polnischen Faschismus genau so wohl wie unter Brüning und Hindenburg und stehen fest zu Pilsudski.**

Die deutschen Arbeiter wissen, daß der Antrag der Nazis auf Bewaffnung eines Selbstschutzes darauf hinzielt, diese Meute zu gegebener Zeit auf die Arbeiter loszulassen. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Diese Bewaffnung der Nazibanden erfolgt schon jetzt. Severing hat um unsere Fragen herumgeredet. Er hat nur eine Frage positiv beantwortet: Die Bürgerkriegsübungen der Polizei und des Stahlhelms mit Handgranaten usw. erfolgen unter Zustimmung der Regierung.

Wir wissen aber auch, daß schon jetzt die Faschisten in Oberschlesien fieberhaft rüsten. Der Femekommandeur Hauenstein ist in Gleiwitz tätig. In Gleiwitz und Ratibor hält der neugebildete Selbstschutz Sitzungen und Uebungen ab.

**Vom Kriegerverein in Hindenburg wurden bereits Waffen ausgegeben.**

Auf den Borsig-Werken liegen große Waffenbestände. Die Bewaffnung der Faschisten in Oberschlesien erfolgt mit Hilfe amtlicher Stellen. Die Schupo-Verstärkung, die Bürgerkriegsübungen mit Panzerzügen, Handgranaten und Stahlhelmen abhalten, haben nur den Sinn, einen bewaffneten Selbstschutz unter Hinzuziehung der Kräfte zu schaffen, die vom Adjutanten Jahn in Berlin vermittelt werden. Zu all diesen Dingen hat Severing kein Wort zu sagen gewußt.

Wir wissen, daß zwischen dem nationalsozialistischen Hauptmann Stennes und Severings Ministerialdirektor Klausner alte freundschaftliche Beziehungen bestehen. (Hört, hört! bei den Kommunisten.)

**Wir wissen, daß die Dinge auf Jäschkowitz zwischen Klausner und Stennes besprochen worden sind.**

Wir wissen, daß Goebbels nach den Vorgängen in Jäschkowitz erklärte: Stennes ist auf die Provokationen des Herrn Klausner hereingefallen. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Wir wissen aber auch, daß nur durch einen Regierfehler die Polizei in Schlesien gegen Jäschkowitz in Bewegung gesetzt wurde. Das Schweigen Severings über das nichtgefundene Waffenlager ist eine Bestätigung dafür.

## Ein Polizeibeamter bestätigt die Bürgerkriegsrüstungen

Severing hat gestern faschistische Tendenzen bei der Polizei abgestritten und geleugnet, daß die Polizei in Oberschlesien zu faschistischen Rüstungen gegen die Arbeiterschaft verstärkt wurde. Wir haben einen Brief eines Gleiwitzer Polizeibeamten, der etwas anderes sagt:

Sämtliche Bürger sind hier mit dem polnischen Terror in Hohenbirken beschäftigt. Die bürgerlichen Zeitungen hetzen. Die Nazis toben und möchten wieder Krieg machen. Die Polizei macht das Volk restlos verrückt. Es werden Streifen in Stahlhelmen abgeschickt, und die Bürger denken schon an einen Krieg mit Polen. Am 28. November hatten wir hier eine

**Kommission aus den Innenministerien,**

und diese Herren hatten für uns einige Neuigkeiten und Umänderungen mitgebracht. Sämtliche Offiziere hatten schon früher einen Klaps, aber ich glaube, jetzt haben sie den Rest bekommen. Unsere Schupo ist hier nämlich bei der Kommission glänzend aufgefallen. Und da muß doch, wie gewöhnlich, alles nachgeholt werden. Jetzt kommt noch die Sache mit den Polen dazu. Da geht alles Hals über Kopf.

**Die Geschichte mit den Polen scheint den Herren im Ministerium gerade zur rechten Zeit gekommen zu sein; in Wirklichkeit befürchtet man innere Unruhen. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.)**

Nur deshalb die Vorbereitungsmaßnahmen. Bis jetzt hatten Bereitschaftsbeamte auch Verkehrsposten gestanden, das gibt es jetzt nicht mehr. Die Kommission hat angeordnet, daß die Bereitschaft immer zusammenbleiben muß, um im Ernstfalle geschlossen vorgehen zu können. Die einzelnen Reviere sollen zusehen, wie sie mit dem Straßenverkehr fertig werden. Bis jetzt waren in jedem Revier zehn Karabiner untergebracht, die mußten nun alle zur Bereitschaft gebracht werden. Diese Maßnahme wurde deshalb getroffen, daß nicht bei einem eventuellen Aufruhr die Karabiner in unrechte Hände fallen.

**Jeder Bereitschaftsbeamte erhält jetzt einen Stahlhelm, Rucksack und Brotbeutel. (Hört, hört! b. d. Komm.)**

Es sollen sogar an einzelne Beamte Zivilkleider ausgegeben werden, um unauffällig bei Zusammenrottungen zugegen zu sein.

Die Bereitschaftsbeamten machen jetzt des öfteren Marschübungen ins Gelände. Munition und Lebensmittel werden durch einen Bagagewagen nachgebracht. Bei einer Uebung sagte der Bereitschaftsführer, ein Oberleutnant:

**„Denken Sie nicht, daß Sie Polizeibeamter sind, Sie sind eine Kompanie Soldaten..."**

Von Oppeln wurde letztens angefragt, ob der Bestand an Munition, Signalpatronen usw. noch vollzählig sind, wenn nicht, soll fehlendes Material sofort angefordert werden. Auch werden jetzt wieder sehr viel Uebungen mit Handgranaten abgehalten. Man hat jedenfalls Angst, daß die Schupobeamten das Umgehen mit Handgranaten verlernen können."

Dieser Brief bestätigt alle Feststellungen unserer Großen Anfrage.

**Wir Kommunisten haben unsere Stellung zur Frage der nationalen Befreiung bereits im Wahlkampf dargelegt. Die deutschen und polnischen Arbeiter in Oberschlesien haben klar begriffen, daß sie ihren Kampf um die nationale und soziale Befreiung gemeinsam führen müssen, gegen den Kapitalismus in Deutschland und in Polen. Wir deutschen Kommunisten organisieren gemeinsam mit den polnischen Kommunisten und Arbeitern den Kampf gegen Pilsudski drüben und gegen Hindenburg, Severing, Brüning hier. (Sehr gut bei den Komm.) Wir organisieren den Kampf zum Sturze des deutschen und polnischen Kapitalismus und zur Errichtung eines Sowjet-Oberschlesien. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Komm.)**

Gegen die eindrucksvolle Rede unseres Genossen Selbmann wagte in der weiteren Debatte weder Severing noch ein anderer Redner der Parteien etwas zu erwidern. Der Landtag vertagt sich bis zum 27. Januar.

---

### Die Verbonzung der Nazi-Partei

# Nazi-Spaltung in Braunschweig

**Braunschweig, 19. Dezember. Die Braunschweiger NSDAP. hat sich gespalten. Sehr viele Mitglieder haben ihren Austritt aus der Ortsgruppe beschlossen und an die Gauleitung einen Brief geschrieben, der scharf gegen die Politik des Naziministers Franzen und die „Verbonzung" der Nazipartei Stellung nimmt.**

In dem Schreiben heißt es:

„Nach den Vorgängen der letzten Woche, insbesondere durch das erbärmliche Versagen der Gauleitung und des Osaf-Nord der NSDAP. sehen wir uns veranlaßt, unsern Austritt aus der Partei zu erklären. Wenn wir das nicht schon vor Wochen getan haben, so liegt das daran, daß wir einerseits eine sachliche Klärung durch die Gauleitung und den Osaf-Nord erwarteten, andererseits noch an die Möglichkeit glaubten, innerhalb der Partei selbst für den revolutionären Nationalsozialismus wirken zu können. Leider sehen wir uns in beiden Erwartungen schwer getäuscht.

**Es ist heute klar, daß der Sozialismus, den die NSDAP. angeblich vertritt, nichts ist als Phrase.**

Wir mußten sehen, wie ein Dr. Frick und Dr. Franzen als Staatsminister eines bürgerlichen Kabinetts in vielen Punkten des schon sehr dehnbaren nationalsozialistischen Parteiprogramms gerade das Gegenteil von dem ausführten, was vorher der Wählerschaft auf dem Papier versprochen worden ist. Die Taktik der NSDAP. unterscheidet sich heute in nichts mehr von der Taktik der vielgeschmähten Novemberparteien.

**Erst wirft man mit Phrasen um sich, dann setzt man sich in den Ministersessel und sorgt durch Sparmaßnahmen auf Kosten des arbeitenden Volkes dafür, daß der Haushalt ausgeglichen wird, damit die Young-Rate bezahlt wird.**

Nicht persönliche Interessen, nicht auch die in Braunschweig fortschreitende Verbonzung der NSDAP., besonders auf dem Parteibüro auf dem Altstadtmarkt, sondern der Glaube, daß die Arbeiterschaft die große Mission zu erfüllen hat, die Freiheit Deutschlands zu erkämpfen, hat uns nach ernstlicher Ueberlegung getrieben, gegen die Feinde des deutschen Arbeitervolkes den Kampf aufzunehmen."

Immer mehr zeigt es sich, daß ein großer Teil irregeleiteter Naziproleten rebellieren. Wir haben bereits mehrmals betont, daß im entscheidenden Moment ein großer Teil dieser Naziproleten nicht bei der NSDAP. stehen werden, sondern statt dessen gemeinsam mit der KPD. für die Revolution kämpfen werden.

Diese Folge der Entlarvung der Nazipartei beginnen auch führende bürgerliche Kreise zu erkennen. So schrieb das „Berliner Tageblatt" am 13. Dezember in einem Leitartikel:

**„Der Nationalsozialismus wird nichts anderes erreichen, als daß er die Massen radikalisiert und, da er die ihnen gegebenen Versprechungen nicht erfüllen kann, sie zum Kommunismus hintreibt."**

Nachdem das „Tageblatt" feststellt, wie sich ein klaffender Unterschied zeigt zwischen den radikalen Phrasen und den Taten der Naziführer, muß es zum Schluß feststellen:

„daß der Nationalsozialismus die von ihm radikalisierten Massen, die er nicht einmal durch Anerkennung der logischen Voraussetzung für seine Parolen, geschweige denn durch Realisierung seines Wunschbildes befriedigen kann, daß er diese Massen für den Kommunismus vorbereitet und daß er sie schließlich an ihn verlieren wird... Wenn die Nationalsozialisten eine bürgerlich-militaristische Partei geworden sind, die wirtschaftlich nichts zu bessern vermag, die aber gern vergessen möchte, daß sie mit revolutionären Phrasen eine große Wählermasse verführt hat,

**dann wird der Marxismus triumphieren!"**

Was die bürgerlichen Politiker und die kapitalistischen Auftraggeber der Nazis befürchten, zeigt sich täglich in der Empörung der Nazarbeiter über die Nazipolitik. Aufgabe der Kommunistischen Partei wird es sein, diese irregeleiteten Arbeiter auf den richtigen Weg zu führen und ihnen zu zeigen, daß der Kommunismus die einzige Rettung bedeutet.

---

## Der 65.

### Neun Monate Festung wegen „Hochverrat"

**Leipzig**, 19. Dezember. Das Reichsgericht verurteilte den Genossen Erich Böhm als verantwortlichen Redakteur der Münchener „Neuen Zeitung" wegen zweier Artikel über internationale Arbeitslosigkeit und einen über das bevorstehende KPD.-Verbot wegen angeblicher „Vorbereitung zum Hochverrat" zu neun Monaten Festung. Der von der Roten Hilfe gestellte Rechtsanwalt Dr. Löwenthal beantragte Freispruch.

Diese Terrorurteile werden den Einfluß der kommunistischen Presse in den Arbeitermassen nicht schwächen, sondern ihn nur steigern.

### Freispruch für Nazis

**Kiel**, 19. Dezember. Zehn Kieler Nazimitglieder hatten Berufung eingelegt gegen ein Urteil, das sie wegen Waffenbesitzes und Waffenmißbrauch zu vier bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilte. Die Kieler Strafkammer hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als acht Angeklagte freizusprechen und die beiden übrigen wegen Fehlens eines Waffenscheines zu 100 Mark Geldstrafe zu verurteilen.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik und Wirtschaft Ernst Schneller, Berlin; für den übrigen Teil der Zeitung [illegible] Wilde, Berlin. — Verlag: Verlagsgesellschaft Schlumsdorffer Gesellschaft, Berlin, Kleine Alexanderstr. 28. Druck: „Vorwärts", Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer GmbH., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

### Die „neueste Spitzenleistung" der Mordtechnik: Die Kriegsrakete

# „Erdbebengleicher Einsturz ganzer Stadtteile"

## Die christlich-katholische „Germania" segnet im voraus diese furchtbarste Morawaffe der Bourgeoisie

Es ist alles andere als Zufall, daß in der gleichen Zeit, in der die deutsche Trustbourgeoisie, ihre Nazi- und Stahlhelmtrompeter nach einem neuen Krieg brüllen, das Regierungsorgan der faschistischen Brüning-Regierung, die „Germania", in einem sehr ausführlichen Artikel über die neuesten Versuche mit Raketen als Artilleriegeschosse berichtet. Die zynische Offenheit, mit der diese „christliche" Zeitung Propaganda für eine neue furchtbare Mordwaffe macht, muß ein Signal für die Arbeiterschaft sein, die für die Produktion in Frage kommende Industrie sehr aufmerksam zu beobachten und rechtzeitig die Herstellung zu signalisieren.

**Der sensationelle Artikel der „Germania" ist, das muß vorausgeschickt werden, eine indirekte Begründung für die ungeheuren Summen, die für die deutsche Reichswehr und Marine von der Diktatur-Regierung in den Etat eingesetzt sind.**

Er bedeutet eine Vorbereitung für die weitere Kriegsausrüstung der deutschen republikanischen Armee. Die „Germania" teilt mit, daß auf Veranlassung der Kriegsministerien verschiedener Länder, besonders aber Frankreichs und Italiens, in strengster Abgeschlossenheit geheime Versuche mit Raketen für Kriegszwecke angestellt werden mit dem Ziel, bei Bombardements und Sperrfeuer die Kanone durch die Kriegsrakete zu ersetzen. Ueber die Wirkungen dieses Kriegsmittels schreibt die „Germania":

### „Kriegsrakete bedeutet Revolutionierung der gesamten Mordtechnik"

„Was die Anwendung derartiger Kriegsraketen im militärischen Sinne bedeutet, — die furchtbaren Verheerungen, die sie in belagerten Städten anrichten, die Vernichtung Tausender von Menschenleben durch die Explosion einer einzigen Rakete, der erdbebengleiche Einsturz ganzer Stadtteile — all das läßt sich kaum in Worte fassen. Die Kriegsrakete dürfte etwa „die neueste Spitzenleistung" auf dem Gebiet der modernen Kriegstechnik darstellen. Solange noch Geschütze im Kriege angewendet werden, besteht wenig Gefahr, daß z. B. London durch die Geschosse von Artilleriegeschützen in Stücke gerissen werden kann, die in Paris oder Rom abgefeuert werden.

In der Rakete, wie sie bis auf den heutigen Tag entwickelt wurde, haben wir eine neue, noch so gut wie gar nicht erprobte Waffe, die vermutlich die gesamte Kriegstechnik revolutionieren und eine kriegführendee Macht in die Lage versetzen dürfte, viele tausende Kilometer entfernt Städte zu bombardieren."

### . . . und ist sooo billig!

In weiteren Ausführungen wird über die Konstruktion und die Brauchbarkeit dieser künftigen Kriegsraketen sehr genau berichtet. Die „Germania" schließt ihren Artikel mit einem besonderen Lob in bezug auf die Billigkeit dieses neuen Kriegsmittels und schreibt:

„Da die Kriegsrakete nicht annähernd so hohe Produktionskosten verursacht wie schwere Artillerie, so können in einem kommenden Kriege ungeheure Mengen verwendet werden."

Die Ausführlichkeit, mit der dieses christliche Blatt über die Kriegsrakete schreibt, beweist, wie weit dieses neueste Kriegsmittel schon für die Verwendung bereit ist. Daß besonders in Frankreich, das nach den Enthüllungen im „Industrie"-partei-Prozeß als der stärkste Treiber eines Interventionskrieges gegen die Sowjetunion entlarvt ist, die Versuche mit Kriegsraketen betrieben werden, zeigt die Gefahr auf, die in dem künftigen Kriege, zu dem die Imperialisten aller Länder rüsten, dieses neueste Kriegsmittel die Probe aufs Exempel bestehen soll.

### Kriegsrakete, Severings „schärfere Waffe"?

Die besondere Betonung der niedrigen Herstellungskosten dieser Kriegsraketen ist sicher nicht ohne Absicht erfolgt. Die Bourgeoisie befindet sich in einer verzweifelten Lage gegenüber der revolutionären Arbeiterschaft. Die Faschisten rüsten überall zum Bürgerkrieg. Severing hat „schärfere Waffen" gegen die hungernde Arbeiterschaft angekündigt. Tränengas ist heute schon ein Kampfmittel der Polizei gegenüber demonstrierenden Arbeitern. Es wird nicht lange dauern, dann wird auch die Rakete neben Giftgas, Maschinengewehr und Gummiknüppel als Kampfmittel gegen das klassenbewußte Proletariat angewandt werden.

---

### „Ich habe bewiesen, daß ich Gold machen kann"

# „Goldmacher" Kurschildgen vor Gericht

## Zeugenaufmarsch der Dummen — Hugenberg und amerikanische Millionäre im Hintergrunde

**Düsseldorf, 19. Dezember. Am Freitag morgen begann vor dem erweiterten Düsseldorfer Schöffengericht der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den „Goldmacher" Heinz Kurschildgen, der eine Reihe nationaler Persönlichkeiten mit der Vorspiegelung, er könne aus wertlosem Material Gold machen, um Hunderttausende betrogen hat.**

Kurschildgen ist, nachdem er lange Zeit ungestört dank der grenzenlosen Dummheit der „nationalen Vaterlandserneuerer" sein Unwesen treiben konnte, s. Zt. durch die Anzeige eines geprellten Chemikers verhaftet worden. Trotzdem bewies der Aufmarsch der Zeugen am ersten Verhandlungstage, daß es immer noch Leute gibt, die ehrlich entrüstet sind, daß man den „Alchimisten" verhaftet hat und ihm damit unmöglich gemacht habe, das deutsche Volk durch die Verwandlung von wertlosem Metall in Gold aus allen Finanzkalamitäten zu retten.

Als Kurschildgen im Mai dieses Jahres verhaftet wurde, haben wir bereits nach Gebühr die dunkle Persönlichkeit dieses Schwindlers charakterisiert. Wir wiesen seinerzeit nach,

**daß er mit der Polizei in sehr enger Verbindung gestanden hat und politisch stets in Rechtskreisen verkehrte.**

Während der Besatzungszeit war dieser „nationale" Mann Separatist. Eine Zeit lang war er auf „Rheinstahl" beschäftigt. Doch entdeckten die Arbeiter bald, daß er sich als

**bezahlter Werksspitzel betätigte, und er erhielt dafür von kräftigen Arbeiterfäusten einen Denkzettel, den er zeitlebens nicht vergessen wird.**

Hierauf hielt der Achtgroschenjunge es für geraten, wieder seinen alten Beruf, also das „Goldmacher"-Handwerk, zu ergreifen, wobei er dank der Idiotie und der Profitgier der nationalen Reaktionäre mehr Erfolg als als Spitzel auf „Rheinstahl" hatte.

Daß ihn seine bodenlose Frechheit auch jetzt noch nicht verlassen hat, bewies er bei der Schilderung seines Verfahrens.

**„Ich habe bewiesen, daß ich Gold machen kann. Nicht allein Gold kann ich machen, sondern auch Silber und Platin."**

Die weitere Vernehmung Kurschildgens ergibt interessante Zusammenhänge des Goldmachers mit französischen, englischen und amerikanischen Geldleuten. So habe ihm der Amerikaner Harries eine Million Reichsmark für seine Erfindung geboten. Gleichzeitig habe er diesem Dollarmann eine „Krätzeheilmaschine", eine „Kraftschachtel" und ein „Stahlveredelungsverfahren" angeboten. Die Riesensummen, die ihm profitgierige Amerikaner gaben, will er nur zum geringsten Teil erhalten haben.

Der Syndikus der Gerresheim-Glashütten-Aktiengesellschaft als Zeuge vernommen, glaubt heute noch felsenfest daran, daß Kurschildgen Gold machen kann. Ebenso Rechtsanwalt Schäfer, der dem Schwindler in seiner Waschküche ein Laboratorium eingerichtet hat und nach und nach 15 000 Mark hergegeben hat,

**fühlt sich keineswegs geschädigt und läßt sich in seinem Glauben an Kurschildgens Goldmacherkunst nicht erschüttern.**

Durch Rechtsanwalt Schäfer lernte der Schwindler in Paris auch einen Amerikaner kennen, der mit Morgan in Neuyork in naher Verbindung steht. Dieser Amerikaner sollte im Auftrage eines amerikanischen Finanzkonsortiums die Versuche Kurschildgens beobachten. Und endlich soll auch, um den Kreis der Dummen, die nicht alle werden, zu vervollständigen, Hugenberg sich ebenfalls stark für die Versuche interessiert haben. Für die Verhandlung sind mehrere Tage angesetzt.

---

### Der Fünfjahrplan in vier Jahren

Unser Bild zeigt den Genossen Prolow, Arbeiter der Traktorenbauanlage in Tscheljabinsk, der den ersten Vorschlag eines Rundappells der Betriebe in der ganzen Sowjetunion zwecks Wettbewerbs in der Durchführung des Fünfjahrplans in vier Jahren gemacht hat.

### Wetterbeobachtungsflugzeug abgestürzt

Am Freitag früh stürzte in der Nähe von Tharau das Wetterbeobachtungsflugzeug „Königsberg" ab. Der Flugzeugführer Schwabe und der Wetterbeobachter Dr. Steiler kamen ums Leben.

### Funkprogramm

**Sonnabend, den 20. Dezember:**

6 Uhr: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15 Uhr: Frühkonzert. — 12.30 Uhr: Wettermeldungen für den Landwirt. — 14 bis 14.55 Uhr: Volkskunst (Schallplattenkonzert). — 15.20 Uhr: Jugendstunde. — 15.45 Uhr: Medizinisch-hygienische Plauderei. — 16.05 Uhr: „Giovanni Boccaccio. — 16.30 Uhr: Aus dem Café Berlin: Unterhaltungsmusik. — Als Einlage: Zehn Minuten Film. — 18 Uhr: Kindervorstellung im Zirkus Busch. — 18.30 Uhr: „Aus der Art geschlagen.„ Reisebericht eines Arbeiters. — 19 Uhr: Kurze Bücherstunde. „Frauenromane". — 19.10 Uhr: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19.15 Uhr: Sechs Orchesterlieder. — 19.40 Uhr: Orchesterkonzert. 20.30 Uhr: Heiterer Abend. 22 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Deutschlandsender: 20 Uhr: Aus Köln: Lustiger Abend mit Hans Reimann.

---

## Wirbelsturmkatastrophe in Algerien

### Allein im Hafen von Algier 18 Fischerboote vernichtet

**Paris, 19. Dezember. Algerien wurde am Donnerstag von einer schweren Wirbelsturm-Katastrophe heimgesucht. Nach monatelanger vollkommener Trockenheit brach Donnerstag früh plötzlich ein wolkenbruchartiger Regen durch, der sich gegen Abend zu einem wütenden Sturm verstärkte.**

18 Fischerboote wurden allein im Hafen von Algerien vernichtet. Des weiteren erlitten zwei Frachtdampfer schwere Beschädigungen. Die große Hafenmole ist in einer Länge von 150 Metern vollkommen zerstört. Der Gesamtschaden wird allein für die Hafenanlage auf etwa 50 Millionen Franken geschätzt.

## Vulkanausbruch auf Java

### Bisher 15 Todesopfer

**Batavia, 19. Dezember. Der Vulkan Merapi auf Java befindet sich jetzt im vollen Ausbruch. Ein Strom glühender Lava von ungefähr 200 Meter Breite ergießt sich aus dem Krater in die benachbarten Täler. Bisher werden 15 Todesopfer gemeldet.**

Wie ergänzend berichtet wird, sind weite Flächen in der Umgebung des Kraters durch Aschenregen vollkommen verwüstet worden. Die Bevölkerung in den benachbarten Dörfern ist aufgefordert worden, sich zur Flucht bereit zu halten. Sämtliche 15 Personen, die ums Leben gekommen sind, sind Landarbeiter, die in der Nähe eines Dorfes Feldarbeiten verrichteten, als sie von dem glühenden Strom eingeschlossen wurden.

### Zwölfjähriger von Wölfen zerrissen

In einem Walde bei Orna in Polen fand man die Leiche eines zwölfjährigen Knaben, der von Wölfen überfallen und zerrissen worden war. In den letzten Wochen dringen die Wölfe in Ostpolen soweit in die Ortschaften vor, um die Herden zu überfallen, daß die Bauern sich an die Behörden um Hilfe wenden.

---

### Rote Schallplatten

**„Der neue Stern"**

Der Bürger frißt bei Kerzenlicht,
Und macht sich's recht bequem.
Der Pfarrer in der Kirche spricht
vom Stern von Bethlehem.
Heut kennt der Bürger keinen Groll,
Nach altem Christenbrauch.
Er ist von Menschenliebe voll,
und singt mit vollem Bauch:
Stille Nacht, heilige Nacht!

Diese und noch einige andere soeben vom Versandhaus „Arbeiterkultur", Berlin N 54, Linienstraße 11/12, herausgegebenen großartig klangreinen Schallplatten haben Anrecht darauf, in jeder proletarischen Antiweihnachtsfeier gespielt zu werden. Schallplatten wie „Der neue Stern", „Gottlosenlied", „Der rote Wedding", „Das Komsomolzenlied" nehmen es in musikalischer Beziehung mit jeder sogenannten „neutralen" Platte auf und sind dabei wertvolle Propagandisten.

Jetzt Rote 1 Mark Romane ist da!

Band 3 — S Orachansky

Zwischen den Fronten

(Die zwei Pläne)

Tscheka und Ochrana messen ihre Kräfte

„Wir zahlen keine Miete mehr!"

# Es geht nichts von selbst

(Arbeiterkorrespondenz.)

Ich bin seit September 1929 auf dem Holzarbeiternachweis eingetragen, und als die Notverordnung das erstemal sich auf die Unterstützung ausgewirkt hatte, war helle Empörung auf dem Nachweis. Es waren sehr interessante Diskussionen, mit denen man sich mehr beschäftigen sollte.

Einige Kollegen haben ganz offen gesagt: „Es fällt uns nicht ein und es ist auch unmöglich, den Hungeriemen noch enger zu schnallen, wir werden statt dessen keine Miete mehr zahlen, und wenn es alle Erwerbslosen so machen, da reicht die Palme nicht mehr aus, die Obdachlosen unterzubringen und man wird nichts machen können."

Ein Kollege wurde stark angegriffen, weil er erklärt hatte: „Wenn die Unterstützung ganz geraubt wird, werden die Massen schlau." Es wurde ihm erwidert, daß eben für die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung gekämpft werden muß, und die Lage schon sowieso unerträglich ist, so daß ein revolutionärer Kampf unvermeidlich ist.

Solche Genossen müssen mehr aufgeklärt werden. Weil sie schon bereit sind zu kämpfen, glauben sie, daß, wenn es den anderen auch so schlecht geht, diese von selbst anfangen zu kämpfen. Sie wollen nicht organisatorisch arbeiten, ihnen macht es zuviel Arbeit, bei diesen Proleten auch die subjektiven Voraussetzungen zu schaffen. Manchmal haben diese „Revolutionäre" noch die „Morgenpost" in der Tasche und haben auch eine Gastrolle in dem Frontkämpferbund und sogar in der Partei gespielt. Wir haben nicht verstanden, ihnen klarzumachen, daß die Organisierung des Klassenkampfes nicht im Vorbeigehen stattfinden kann, sondern daß man die entscheidenden Massen des Proletariats gewinnen muß.

Dies geschieht nicht, indem man abseits steht und mehr oder weniger radikale Töne von seiner Bereitschaft zu Terrorakten schwingt, sondern man muß sich einreihen und die „Rote Fahne" lesen.

Nur in den Reihen der Gewerkschaftsopposition und der KPD., mit ihnen fest verbunden, mit einer zähen, täglichen Kleinarbeit, die die Massen zusammenschweißt und -führt, können wir unsere Ketten verlieren und eine Welt gewinnen.

Notstandsarbeiter als Sklaven

# Die Leute zweiter Klasse

## Ungeheure Ausbeutung beim Chausseebau — Notstandsarbeiter wie Deportierte in der Kolonie behandelt

(Arbeiterkorrespondenz.)

Am 27. Oktober 1930 wurden wir vom Arbeitsnachweis Gleimstraße durch Vermittlung des Landesarbeitsamtes Brandenburg zum Chausseebau nach Alt-Koppenbrück bei Neustadt an der Dosse für die Firma W. Welke vermittelt. Von seiten des Landesarbeitsamtes wurden uns die Arbeitszeitverhältnisse in einem ganz anderen Lichte dargestellt, wie sie in Wirklichkeit sind. Es wurde uns u. a. versprochen, daß wir bei einigermaßen gutem Willen im Akkord 60 bis 65 Mark verdienen könnten. Tatsache ist, daß der Stundenlohn 72 Pfennig beträgt.

Der Akkordlohn für einen Kubikmeter gewachsene Erde mit festem Schwemmsand, der nur mit der Picke zu lockern ist, beträgt 46⅔ Pfennig. Wir fragen hiermit an, ob es einem Sachverständigen von Erdarbeiten möglich ist, bei einem Akkordsatz von 46⅔ Pfennig pro Kubikmeter 60 bis 65 Mark Wochenverdienst zu erreichen? Für den laufenden Meter Straßengraben, einschließlich Böschung und Rasenabdecken (inhaltlich ein Kubikmeter) erhalten wir sage und schreibe 35 Pfennig! Wir würden alle lieber in Lohn arbeiten, jedoch kämen wir dann vom Regen in die Traufe.

Das Antreibersystem ist hier besonders raffiniert ausgearbeitet. Von Unteroffizieren des Kapitalismus wimmelt es hier förmlich.

Die Belegschaft zählt 52 Mann. Acht Kilometer von der Bahn gelegen, in schlechten, einwandigen Baracken untergebracht, fristen wir hier unser karges Dasein. Ebenso schlecht wie die Schlafgelegenheit, für die 1,10 Mark täglich in Abzug gebracht wird, ist auch die Verpflegung. An der Ausbeutung des Notstandsarbeiters ist auf dieser Arbeitsstelle die ganze Familie des Unternehmers intensiv tätig. Die Ehefrau des Herrn Welke macht hier den Bauführer. Als Nebenarbeit kocht sie auch das karge Mittagessen für die Notstandsarbeiter, für das 80 Pfennig in Anrechnung gebracht wird. Ein besonderes Kapitel ist die Tochter des Herrn Welke. Als Sekretärin würgt sie jeden berechtigten Anspruch eines Arbeiters ab mit den Worten:

„Ihr habt nichts zu bestimmen, ihr seid Leute zweiter Klasse und seid auf meine Gnade angewiesen."

Sie erdreistet sich sogar, den Betriebsrat kurzerhand zu entlassen. Durch diese Terrorakte hörte ein Schachtmeister plötzlich auf. Zwei Kollegen, die jetzt die Abrechnung des Akkords sowie Auszahlung ihres verdienten Geldes verlangten, wurden ebenfalls fristlos entlassen. Sie haben die Klage eingereicht.

**An alle Notstandsarbeiter ergeht unser Ruf: „Berliner Notstandsarbeiter und ihr vom Kreise Neuruppin, überlegt es euch, wenn man euch zur Notstandsarbeit nach außerhalb vermitteln will. Nur unter Führung der RGO. und der KPD. im revolutionären Klassenkampf wird sich euer Los ändern!**

Erpressung der Aermsten der Armen

# Weihnachten der Notstandsarbeiter

## Man will die verprahlten Sklarek-Gelder aus den ausgemergelten Leibern der Erwerbslosen herauspressen

(Arbeiterkorrespondenz)

Daß die Sparmaßnahmen des Magistrats ausschließlich nur gegen die ohnehin schon aufs äußerste Ausgebeuteten angewandt werden, das beweist eine Verfügung, die die Dienststellen anweist, Feiertage, die auf Wochentage fallen, für die Notstandsarbeiter nicht zu bezahlen. Um aber die Afü-Arbeiter zur Mehrarbeit zu zwingen, **wird ihnen anheimgestellt, den durch einen Wochenfeiertag erzwungenen Ausfall an planmäßigen Arbeitsstunden durch Vor- oder Nacharbeit in den ein oder zwei arbeitsfreien Tagen der diese Feiertage umgebenden Wochen auszugleichen.**

Dieses Experiment des Magistrats wird ihm glücken, wenn die Afü-Arbeiter sich das gefallen lassen. Schon einmal mußten sie, zum Teil durch angedrohten wie auch verschiedentlich vollzogenen Lohnraub, einen gesetzlichen Feiertag, Bußtag, nacharbeiten. Und in den kommenden Wochen sind es sogar drei Wochenfeiertage, Weihnachten und Neujahr, für die der Magistrat die außerordentlich schwere wirtschaftliche Lage der Afü-Arbeiter ausnützend, sie zwingen will, jene kommenden Feiertage durch Vorarbeiten auszugleichen.

Man kann aber auch anders. Diese Verfügung wurde am 30. Juli erlassen. Und siehe, der 11. August, der Verfassungstag, der kein gesetzlicher Feiertag ist, **wurde restlos bezahlt, trotzdem die Afü-Arbeiter an diesem Tag nicht gearbeitet haben. Es war nicht die Rede von Vor- oder Nacharbeiten, wie es an einem gesetzlichen Feiertag gemacht wurde und jetzt wieder gemacht werden soll.**

Eine diesbezügliche Feststellungsklage ist bereits beim Arbeitsgericht von den Afü-Arbeitern eingereicht worden und darum fordern wir alle Afü-Arbeiter auf, jegliches Vorarbeiten für die Feiertage strikt abzulehnen.

Angesichts dieser, aufs höchste gesteigerten Massennot und Arbeitslosigkeit empfinden wir es als Verhöhnung und Herausforderung der Aermsten der Armen, solche Maßnahmen zu ergreifen, noch dazu, wo es sich um ein von der gesamten bürgerlichen, pfäffischen Welt proklamiertes „Fest der Freude" und christlichen Nächstenliebe handelt. Nicht genug, daß im Reichstag mit Hilfe der SPD. die Winterbeihilfe für alle Fürsorgeberechtigten abgelehnt wurde, stellt sich der Magistrat Berlins, in dem auch die SPD. ausschlaggebend ist, mit brutaler Frechheit gegen den Mehrheitswillen der Berliner Bevölkerung.

**Darum, Afü-Arbeiter, schließt fester die Reihen zum Kampf gegen diese räuberische Ausplünderung, gegen Faschismus und ihre Kulaken. Einzeln erreicht ihr nichts. Nur die geschlossene Front der gesamten Arbeiterklasse unter Führung der roten Kampfgewerkschaften, der RGO. und der KPD. als einziger Arbeiterpartei, kann und wird den Kampf aufnehmen gegen Unterdrücker und Arbeiterverräter aller Schattierungen.**

Betriebsspitzelei wird verstärkt

# Tempo

(Arbeiterkorrespondenz)

Werte Genossen, ich schicke euch ein „Geheimdokument" von einer neuen Spitzelzentrale. Dieses Dokument spricht für sich selbst, und wenn auch notwendig ist, daß die Genossen am Köllnischen Fischmarkt auf diese saubere Firma aufpassen, so ist trotzdem eine erfolgreiche Abwehr nur dann möglich, wenn in den Betrieben die Betriebswehren sich gründlich entwickeln und ausgebaut werden.

**Denn solche Spitzelzentralen sind immer durch und durch von Faschisten und Hakenkreuzlern aller Art besetzt und der allerbeste Schutz gegen die Spitzelei ist der Kampf gegen den Betriebsfaschismus.**

Der Rundbrief, der jedem größeren Industrieunternehmen geschickt wurde, lautet folgendermaßen:

Streng vertraulich! Streng vertraulich!

**Heraus mit diesen radikalen Elementen, sie richten Ihr Unternehmen zugrunde, indem sie Ihre Arbeiter und Angestellten aufwiegeln. Diese Urheber von Streiks und anderen Krawallen müssen aus den Betrieben entfernt werden, sonst folgt langsam aber sicher der Kommunismus.**

**Im Staats- und eigenen Interesse ist es Pflicht eines jeden Arbeitgebers, rücksichtslos den Kommunismus zu bekämpfen.**

**Wir säubern Ihren Betrieb in kurzer Zeit von allen diesen Elementen, indem wir als Angestellte oder Arbeiter unauffällig Ihr Personal beobachten und Ihnen dann Beweismaterial liefern, mit Hilfe dessen Sie in der Lage sind, diese Schädlinge der Industrie und Gesellschaft auszumerzen.**

**Jedes Hinausschieben dieser Säuberungsaktion wäre Schädigung am eigenen Unternehmen. Darum rufen Sie uns, wir erwarten Ihren Auftrag. Wir erledigen jede Vertrauensangelegenheit heimlich, zuverlässig und schnell.**

Offener Aufruf zum Denunziantentum

# Der höchste Gipfel

(Arbeiterkorrespondenz)

Man ist gewöhnt, daß im „Vorwärts" ungeheuerliche Lügen und Gemeinheiten erscheinen, aber daß dort offen zum Denunzieren aufgefordert wird, das zeigt, daß die Gemeinheit dieses Regierungsreptils noch immer steigen kann.

Gestern erschien im „Vorwärts" der folgende Aufruf:

## Achtung, BVG.!

Bei der BVG. beschäftigte Gewerkschaftsgenossen, denen scharfe gegnerische Aeußerungen im Betriebe, insbesondere solche von Nazi-Leuten, gegen die BVG., deren Leitung, gegen den Direktor Brolat, den Betriebsrat und dessen Mitglieder genau bekannt sind und durch Zeugen bestätigt werden können, werden gebeten, dem Betriebsratsvorsitzenden, Genossen Flieger, sofort davon Mitteilung zu machen.

Diejenigen, die wissen, welches enge Freundschaftsverhältnis in jedem Betrieb, auch in der BVG., zwischen Hakenkreuzlern und Sozialfaschisten besteht, wie sie einen edlen Wettstreit veranstalten, wer die Interessen der Unternehmer besser vertreten kann, werden sich nicht irreführen lassen, daß hier auch gegen die Nazis etwas vorgenommen wird. Auch gegen die Nazis kämpft man nicht mit Denunziationen, sondern führt einen politischen Kampf. Aber daß es sich hier in erster Reihe um einen Aufruf zur Denunziation gegen oppositionelle revolutionäre Arbeiter handelt, wird niemand bezweifeln.

# Geldstrafen bei Landrock

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Möchte aus dem Betrieb „Landrock", Großwäscherei in Köpenick, der Oeffentlichkeit etwas mitteilen. Folgende Methoden herrschen dort: für das kleinste Versehen wird eine Strafe von 24 bis 40 Pf. verhängt, für Zuspätkommen 10 Pf., so daß es bei bester Vorsicht unvermeidlich ist, diesem Raub zu entgehen. Hinzu kommt noch, daß nur Kasernenhofton zu hören ist. Die Werktätigen sollen wissen, unter welchen Qualen bei Landrock gearbeitet wird.

„Unpolitische" arbeitslose Herren

# Was ist SWJG.?

(Arbeiterkorrespondenz)

Heute, Freitag, wurde eine öffentliche Versammlung in den Arminsälen, Kommandantenstraße, einberufen, Einberufer waren neun „Herren", Versammlungsleiter ein „Herr Held".

Die neun „Herren" nannten sich „Sozialwirtschaftliche Interessengemeinschaft". Politik wird in dieser SWJG. nicht getrieben und nicht geduldet. Thema sollte sein: „Die Politik des Reichsarbeitsministers." Die RGO. stellte den Antrag auf halbstündige Redezeit und politische Diskussion. Der Versammlungsleiter lehnte das ab. Darauf großer Sturm und der einmütige Ruf, die RGO. solle die Versammlungsleitung übernehmen.

**Jetzt holte der Versammlungsleiter die Polizei. Die Folge davon war, daß die RGO. nun in dem in der Nähe befindlichen „Bräustübel" in der Seidelstraße eine eigene Versammlung durchführte. Die „Herren" blieben unter sich zurück.**

Der Gesamteindruck, den man von dieser „öffentlichen Versammlung" hatte, war der, daß es sich hier um einen faschistischen Versuch handelte, die Erwerbslosenausschüsse zu zerschlagen.

Bettfedern — Bettstellen — Matratzen — Patentböden — Ruhebetten — Watte- und Daunen-Steppdecken — Berlin C, Stadtbahnhof Börse — Schaefer — Zweigstelle: Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 93

# Die Kinder von Berlin

## Von Gertrud Ring

Herr Bleiberg schiebt sich die dunkle Hornbrille auf die breiten Ohrflügel und schaut durch die scharfen Gläser nachdenklich in seinen Taschenkalender. Die Weihnachtswoche bereitet ihm einige Schwierigkeiten. Als Lehrer einer weltlichen Schule steht man in dieser Zeit vor besonderen Aufgaben. Der Klassenraum ist mit grünen Tannenzweigen ausgeputzt. Die Glanzfäden der silbernen Lametta-streifen tropfen über den nüchternen Schrank, verzaubern das schwarze häßliche Pult. Aber er darf die feierliche Stimmung nicht auf religiöse Weise auswerten, sondern kann nur an das allgemeine Gefühl appellieren. Ein Königreich für ein Thema „das nicht von dieser Welt ist" aber doch mit den pädagogischen Zielen einer weltlichen Schule übereinstimmt. Es muß ein einleuchtender Festbraten aus Menschenliebe und Staatserhaltung gemacht werden, so schmackhaft, daß niemand die Sauce frommer Zeremonie vermißt.

Herr Bleiberg ist wirklich in großer Bedrängnis. Dabei hat er eigentlich nicht Zeit, sich für die Schule vorzubereiten. Er

ist auf der Suche nach richtigen Bindungen für seine Skier, muß die Karten des südlichen Schwarzwaldes studieren, die Laufstrecken zwischen den Unterkunftshütten berechnen und die Nachmittage zum Eislauf ausnutzen, um seine etwas verrosteten Glieder wieder gelenkig zu machen. Er hat sich sehr weite Strecken für die Ferien vorgenommen.

In der zweiten Schulpause, als er die weichgekochten Eier und das Brötchen mit Lachsschinken ißt, fällt ihm plötzlich das richtige Thema ein: „Was tut die Stadt Berlin für die Armen und Kranken?" Er ist wie erlöst. Die Neukölliner Jungens nehmen das Thema wortlos zur Kenntnis, trollen heim und machen ihre Niederschriften. Am andern Tag sammelt Herr Bleiberg die Hefte ein, steckt sie in seine Aktenmappe, um die Arbeiten zu Hause zu korrigieren. Das Kaminfeuer prasselt. Herr Bleiberg setzt sich an den Schreibtisch, rückt ein Photo, daß ihn in Skierrüstung in den Schneefeldern Norwegens festhält, als Ruhepunkt in sein Blickfeld; dann stößt er mutig und energisch seinen Federhalter in die rote Tinte. . . .

Verdammt nochmal, was steht da bei Karl?

„Die Stadt Berlin hat meinen Vater die Treppe heruntergeschmissen, weil er sich vor Weihnachten bei der Wohlfahrt sehen ließ. Aber wir haben keine Kohlen und brauchen welche. Mein Bruder ist krank. Weil wir keinen Krankenschein kaufen können, tut die Stadt Berlin gar nichts. Aber die fünfzig Pfennig brauchen wir für Brot, und der Arzt hat gesagt, ohne Schein kann er nichts machen. Meine Schwester friert immer, weil sie eine Windjacke und Lungenspitzenkatarrh hat. Die Wohlfahrt hat ihr keinen Mantel gegeben, weil junge Menschen warmes Blut haben und richtiger Frost erst mit dreißig Grad anfängt."

Herr Bleiberg korrigiert mechanisch die Fehler; Katarrh nur mit einem r und Kohlen ohne h. Dann legt er unwillig das Heft weg.

Er sieht die nächste Niederschrift durch.

„Die Stadt Berlin hat unsern Gasautomaten abgesperrt. Wir haben kein Geld, und Friedel, die seit drei Wochen bei uns im Waschkorb liegt, schreit immerzu und hört nicht auf. Vater rennt den ganzen Tag weg und Mutter ist weiß wie Kalk. Sie kann ihr nicht die Brust geben, und Haferschleim können wir nicht kochen, weil der Gas nicht brennt. Die Stadt Berlin hat Kinderkrippen, nach Weihnachten sollen wir fragen, ob ein Platz frei geworden ist. Aber Mutter meint, so lange kann Friedel nicht von kaltem Wasser leben."

Herr Bleiberg übersieht bereits, daß Kalk nicht mit „d" geschrieben wird und das es nicht der Gas heißt. Er nimmt das Heft von Fritz Kumbier:

„Die Stadt Berlin hat Kindergärten und Rettungsstellen. Bei uns wird aber erst einer im Frühjahr gebaut. Meine Mutter arbeitet und mein Bruder brüllt, wenn ich nach Schule gehe und ihn einschließen muß. Mein Bruder bummbert an die Tür, bis er ein Loch im Kopf hat. Er ist hingefallen, das Blut ist den ganzen Flur entlanggelaufen. Die Rettungsstellen sind Tag und Nacht offen, mein Bruder kann nicht hingehen, weil er eingesperrt ist. Er ist vier Jahre alt. Die Stadt Berlin tut nichts."

Herr Bleiberg feuert das Heft auf den Tisch, die Photographie fällt um. Wie kann ein Mensch neunundzwanzig solcher Niederschriften lesen. Das kann kein Provinzialschulkollegium von einem Pädagogen mit demokratisch-pazifistischer Gesinnung verlangen. . . .

Eine Niederschrift gleicht der anderen:

„Die Stadt Berlin hat meinen Vater die Krisenunterstützung um sechzehn Mark gekürzt. Nun können wir den Kaufmann nicht bezahlen und wissen nicht, was wir machen sollen. Ich weiß auch nichts weiter."

„Hm", murrt Bleiberg, und rückt nervös an seiner Hornbrille.

„Das Wohnungsamt hat uns keine Wohnung gegeben, weil wir keine Miete haben. Nun ist Vater bei den Obdachlosen, und Mutter darf mit uns Kindern in einer Waschküche schlafen, wo sie immer hilft. Wir legen uns auf die nasse Wäsche, manchmal ist sie auch noch trocken."

In der Schulstunde wirft Herr Bleiberg erregt die Hefte auf das Katheder. „Ihr habt euch alle nicht an das Thema gehalten. Ihr solltet schreiben, was die Stadt Berlin tut. Statt dessen habt ihr aufgezählt, was sie nicht tut. Das war nicht eure Aufgabe."

„Na, Herr Bleiberg, darüber läßt sich eigentlich auch besser schreiben und viel mehr", sagt Emil. „Sie machen nämlich 'ne ganze Menge: Schupo hat meinen Vater auf die Steine geschmissen, weil er am Rathaus gesagt hat, er will Brot und Arbeit haben. Innen drin haben die Macher vons Janze die Kommunisten rausgesetzt mit kaputte Stuhlbeine und Gummischläuche, weil sie für die Erwerbslosen was haben wollten." Herr Bleiberg bremst energisch ab: „Politik gehört nicht in die Schule, wie oft soll ich euch das noch verbieten!?"

„Herr Bleiberg, ich habe mir die Ueberschrift genau angeguckt und habe genau so geschrieben wie es ist. Wenn die Wohlfahrt sagt, wir kriegen dreißig Mark, dann hat sie was getan für die Armen. Ich kann doch nicht dafür, daß das Geld nachher nicht gekommen ist."

„Setz dich, Gustav", sagt Herr Bleiberg resigniert.

„Herr Bleiberg, meinen Aufsatz müssen Sie aber nicht richtig verstanden haben, da steht ganz deutlich drin, was die Stadt Berlin tut. Sie läßt Plakate an alle Litfaßsäulen kleben, daß jeder für die Armen was geben soll zu Weihnachten!"

---

Walter Müller: „Wenn wir 1918 . . ."*)

# Eine realpolitische Utopie

## Lenin am 29. November 1918 in Berlin

Wer ist Walter Müller? Bisher sozialdemokratischer Funktionär in Breslau. Vor kurzer Zeit wurde er aus der SPD. hinausgeworfen, weil er nicht an die alleinseligmachende Koalitionspolitik glaubte. Seit ein paar Tagen ist er Mitglied der Kommunistischen Partei. Mit mehreren anderen sozialdemokratischen Funktionären hat er in einem längeren Aufruf seinen Eintritt in die Kommunistische Partei begründet. Gleichzeitig bringt er dieses Buch mit in die Partei, das der Malik-Verlag soeben noch rechtzeitig herausbringt.

Wenn wir 1918. . . Ja, was denn? Wenn wir, das heißt die deutschen Arbeiter, im November 1918 eine bolschewistische Partei gehabt hätten, und nicht in der Mehrzahl auf den sozialdemokratischen „Sozialisierungs"leim gekrochen wären, dann hätten wir heute nicht den Faschismus, wie er sich in der noch nicht ausgereiften Form, aber doch in seinem Anfangsstadium in der Brüning-Regierung etabliert hat. Das ist der Sinn dieses Buches. Es beantwortet die Frage, die heute in allen Arbeiterwohnungen und in den Betrieben plötzlich aktuell geworden ist und die mit dem verfluchten „Wenn" beginnt.

★

Wenn wir 1918 statt die halbe, die ganze Revolution gemacht hätten, dann wäre am 20. September 1929 der letzte Krieg, „die heilige Schlacht", mit dem Siege des Weltproletariats und der Welt-Sowjetrepublik beendet gewesen. Das ist der dramatische Inhalt dieser realpolitischen Utopie, die um so packender wirkt, da sie zeitgemäß nicht in einer fernen Zukunft liegt, sondern schon hinter uns liegen sollte.

Das erste Kapitel beginnt mit den durchaus echten Aufrufen des „Vorwärts" vom 9. November, setzt sich dann wie eine Dokumentensammlung aktueller Tagesskizzen und -notizen eines allerdings revolutionären „Vorwärts" utopisch fort. Nicht alles ist marxistisch einwandfrei, manches noch sozialdemokratisch verschlackt, aber alles in allem eines der packendsten Bücher, die die Arbeiterliteratur kennt. Der Verfasser schreibt darüber im Vorwort, nachdem er die Frage aufgeworfen hat, wie wohl die Weltgeschichte weitergelaufen wäre, wenn neben Sowjetrußland ein industrielles Sowjetdeutschland, statt der heutigen faschistischen Republik, in Mitteleuropa entstanden wäre.

★

Er schreibt:

„Welchen Verlauf die Weltgeschichte genommen hätte, das zu schildern, versuche ich im vorliegenden Buch, das den Untertitel trägt: Eine realpolitische Utopie. Ist das ein Widerspruch? Utopien nehmen Kommendes vorweg. Sie erzeugen ein zweifaches Lachen. Zuerst lachen die Neunmalklugen — die „Realpolitiker" — über die Phantasie des Verfassers. Später — nach der Verwirklichung — spottet alle Welt derjenigen, die damals lachten, als die „Utopie" noch „Utopie" war. Möge mein Buch dieses Schicksal teilen. Laßt die anderen lachen. Uns ist es bitterernst... Es genügt nicht, den Zustand zu zeigen, der heute sein könnte und morgen sein wird, das wäre leicht und billig, wenn ich nicht gleichzeitig zeigte, wie das Ziel erreicht werden kann, wenn ich nicht sofort hinzufügte, daß der Sozialismus nicht von selbst kommt, sondern mit ungeheuren Anstrengungen und unter Opfern und Entbehrungen erkämpft werden muß. Ist der ein Utopist, der die Anstrengungen zeigt, die notwendig gewesen wären, um das zu erreichen, was heute schon Wirklichkeit sein könnte?"

Nein, der ist durchaus kein Utopist. In einem Kapitel wird geschildert, wie Lenin am 29. November 1918 in Berlin eintrifft. Von Land zu Land frißt sich die siegreiche Revolution durch, bis schließlich der gigantische Kampf zwischen dem schon sozialistischen Europa und dem noch kapitalistischen Amerika, der mit allen Waffen der Technik geführt wird, die Entscheidung bringt.

*) Malik-Verlag, Berlin, 1.—12. Tausend.

---

# Filme der Woche

Die Regisseure der Filme „Einbrecher" (Gloria-Palast) und „Ein Mädel von der Reeperbahn" (Titania-Palast) spielen mit offenen Karten: Geschäft ist Geschäft! Das Ergebnis: bewußt Minderwertiges, Niveaulosigkeit als Angelegenheit der „Kalkulation". In „Einbrecher" kriegen sich Lilian Harvey und Willy Fritsch nach alter Gewohnheit. Blödeste Tonfilmoperette. Klischee von Anfang bis Ende. — „Ein Mädel von der Reeperbahn" leidet nicht minder an Gehirnschwund... eine Kolportage mit wilden Gebärden und einem einsamen Leuchtturm im Meer. — „Liebe", „Leidenschaften" nach folgendem tonfilm-ungemäßen Grundsatz gedreht: aus dem leisesten Geräusch muß ein weltvernichtender Orkan werden.

Robert Land, der Regisseur von „Boykott" (Marmorhaus), hingegen täuscht Probleme vor: ist der Primaner ehrlos, wenn sein Vater sich gegen die Gesetze vergangen hat?! Eine niedliche und „aktuelle" Problemstellung, nicht wahr?! Dieser Robert Land hat mal einen nicht ganz wertlosen Film: „Primanerliebe" gedreht. Nun kopiert er sich selber . . . und fängt an serienweise Primanerfilme zu produzieren. Süße, nette und harmlose Sachen. Ein Fall von vielen oder die „Entwicklung" eines deutschen Regisseurs. Das Filmgeschäft feiert Triumphe und die deutschen Regisseure schlagen den Weg des geringsten Widerstandes ein, indem sie einer nach dem anderen vor den Belangen der Filmindustrie kapitulieren. Die Ausnahmen?! Die werden, von seltenen Ausnahmen abgesehen, heute in Deutschland kaum noch Filme herstellen können. D.

---

**Im Rahmen des Monats des proletarischen Buches** verkaufen die revolutionären Schriftsteller und Verleger ihre Bücher und Werke selbst.

Sonnabend, 20. Dezember, von 17 bis 19 Uhr: Ludwig Renn, Bücherbude Blücherplatz; J. R. Becher, Bücherbude Oranienplatz; Kunio Ito, Bücherbude Pappelplatz; Adam Scharrer, Bücherbude Gertraudenstraße (an der Werftlücke); Kurt Kläber in der Buchausstellung, Sendelstraße 18, 1 Tr.

**„Sturm über Asien" in Japan.** Der berühmte Pudowkin-Film erlebte in Tokio nach monatelangen Verhandlungen mit der Zensur in zwei Theatern seine japanische Premiere. Der Film wurde enthusiastisch aufgenommen.

WEBY
GEBR. A.-G.
BERLIN, N 37 SWINEMÜNDERSTRASSE 86
Das große billige Warenhaus des Nordens

Unser Haus ist Sonntag
von 3–7 Uhr geöffnet

SEHENSWERTE SPIELWAREN-AUSSTELLUNG

# Der Bergarbeiterkampf, ein Kampf der gesamten Arbeiterklasse

Vom Reichskomitee der RGO. wird uns geschrieben:

Die Verhandlungen über den Lohnraub an den Bergarbeitern im Ruhrgebiet und in Oberschlesien sind für die letzten Tage des Dezember festgesetzt. Seit Wochen und Monaten rüsten die Bergarbeiter im Ruhrgebiet, in Oberschlesien, im Wurm-Revier, in Sachsen, in Mansfeld zum gemeinsamen Kampf gegen Lohnraub und für Erhöhung ihrer Hungerlöhne.

Mit dem Ablauf der Bergarbeiter-Lohntarife am 31. Dezember fallen zusammen die Tarifbewegungen von über einer Million Metallarbeitern; der Lohnabbau bei den Hafenarbeitern an der Wasserkante und bei den Buchdruckern sollte durchgeführt werden, die Tarife für viele andere Industriegruppen laufen ab.

**Millionen Arbeiter stehen in diesen Wochen vor Kämpfen um Lohn und Arbeitszeit.**

Der Bourgeoisie wird der gemeinsame Kampf der aufmarschierenden Arbeiterbataillone zu einem Termin gefährlich. Der gemeinsame Massenkampf aller vom Lohnabbau betroffenen und bedrohten Arbeiter, der gehetzten, ausgebeuteten Betriebsproleten, der ausgehungerten Erwerbslosen bedroht die Unternehmer und die kapitalistische Herrschaft. Aus diesen taktischen Gründen ist jetzt der alte Lohn der Hafenarbeiter in Hamburg und der Buchdrucker bis zum 13. bzw. 15. Februar verlängert worden. Die Kampfkolonnen der Arbeiter sollen zersprengt und zu verschiedenen Terminen an verschiedenen Fronten geschlagen werden. Die Arbeiterverräter vom ADGB. und den christlichen Gewerkschaften, die geheime Arbeitsgemeinschaftsabmachungen mit der Regierung getroffen haben, ermöglichen den Kapitalisten diese Taktik. Sie schreien von großen Erfolgen und wollen die Arbeiter über ihre gemeinsamen Manöver mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiter hinwegtäuschen. Gerade diese Manöver mit der Verschiebung erbringen den schlüssigen Beweis, daß nur der gemeinsame, geschlossene Massenkampf aller Arbeiter, den die RGO. will und organisiert, zum Siege führt.

Nach den Berliner Metallarbeitern soll jetzt gegen die Bergarbeiter der zweite große Hauptschlag der Kapitalisten geführt werden, um die Lohnsenkung auf der ganzen Front durchzusetzen. Alle Kräfte der Bourgeoisie werden gegen die Bergarbeiter konzentriert. Die Arbeiterklasse muß deshalb ihre Blicke auf den Kampf der Bergarbeiter richten.

**Die Arbeiter in allen Industrien dürfen und können nicht dulden, daß bei einer Arbeitergruppe nach der anderen von den vereinigten Unternehmern und Gewerkschaftsvertretern nach einem gemeinsamen Plan der Lohnraub durchgeführt wird. Gemeinsamer Widerstand, gemeinsamer Kampf der Arbeitermassen um Lohn und Brot, gegen den Preisabbauschwindel, gegen den Lohnraub, für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich ist das Gebot der Stunde.**

**Bergarbeiter in allen Revieren!** Auf der ganzen Front vorwärts zum gemeinsamen Streik gegen Lohnraub, für Lohnerhöhung, für die Siebenstundenschicht, für eure betrieblichen Forderungen.

**Metallarbeiter, Eisenbahner, Hafenarbeiter und Binnenschiffer!** Vereinigt euren Kampf mit dem Streik der Bergarbeiter, verweigert den Transport von Kohle während des Streiks! Uebt Solidarität mit den streikenden Bergarbeitern! Kämpft für eure eigenen Forderungen!

**Arbeiter aller Industriegruppen! Verbindet eure Kämpfe miteinander. Streikt gemeinsam mit den Bergarbeitern!**

**Erwerbslose!** In vielen Kämpfen habt ihr bewiesen, daß der Hunger euch nicht zwingen kann, Streikbrecher und Helfer der Unternehmer zu werden. Unterstützt den Kampf der Betriebsarbeiter! Kämpft gemeinsam mit ihnen um eure eigenen Forderungen!

**Der eisernen Front von Millionen entschlossenen, ausgebeuteten und hungernden Proletariern kann keine Macht widerstehen.**

Severing läßt die berüchtigten „härteren Waffen" durch seine Polizeikosaken anwenden. Die Arbeiterklasse hat jedoch die stärkeren Waffen in ihren Händen: den Solidaritätsstreik, den allgemeinen Massenstreik der gesamten Arbeiterschaft!

Wenn die Arbeiterschaft Deutschlands zusammenhält, gemeinsam ihre Kämpfe führt, diese Waffen gegenüber dem Klassenfeind verwendet, dann ist sie unbesiegbar, dann ist der Sieg der Arbeiterklasse sicher.

**Jetzt aktive Solidarität mit den kampfbereiten Bergarbeitern. Organisiert den Streik um die eigenen Forderungen! Rüstet zum gemeinsamen Massenstreik gegen das ganze Unternehmertum, die kapitalistische Profitherrschaft und die faschistische Diktatur!**

---

Für die **Remscheider Metallindustrie** wurde ein Schiedsspruch gefällt, der 7 Prozent Lohnabbau vorsieht. Für die **Hamburger Eisenindustrie** fällte der Schlichter einen Spruch mit 8 Prozent Lohnraub. Der Lohnabbauschiedsspruch für die **niederschlesische Metallindustrie** wurde sowohl von den Unternehmern wie von der DMV.-Bürokratie angenommen. Die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und dem DMV. in **Württemberg** sind gescheitert, die Unternehmer fordern 15 Prozent Lohnabbau.

## Monat des proletarischen Buches

### Werktätige, besucht die Ausstellungen

**Zentrum.** Bücherbude: Invaliden- Ecke Ackerstraße, Am Varrelplatz. Bücherbude: Oranienplatz gegenüber Konsum-Warenhaus. — Bücherbude: Bücherplatz gegenüber Tietz. — Buchausstellung: Sebastiastr. 18 I ab Montag, den 15. Dezember, 12 bis 19 Uhr.

**Nordost.** Ausstellung im Laden, Varrelallee 59.

**Nord.** Buchausstellungen bei: Wipke, Hochstr. 13, 10 bis 19 Uhr. Bander, Fennstr. 58, 10 bis 20 Uhr. Rigbert, Kamerunter Str. 52, 16 bis 20 Uhr. Tietz, Reinickendorf, Provinz-Ecke, Herbertstraße, 16 bis 20 Uhr. Karwe, Wollinner Str. 36, 15 bis 20 Uhr. Rohmann, Reinickendorf-West, Berliner Str. 125, 17 bis 20 Uhr. Koster, Reinickendorfer Straße 46, 15 bis 19 Uhr. Schulz, Buttmannstr. 13, 14 bis 19 Uhr. Wagner, Markstr. 25, täglich von 16 bis 21 Uhr.

**Nordwest.** Ausstellung im Laden, Moabit, Unionstr. 6-7. — Ausstellung im Lokal Feske, Dänenbrücker Straße. — Ausstellung im Lokal Kantklause, Kantstr. 105a. — Bücherbude auf dem Weihnachtsmarkt Turmstraße. Ausstellung in Spandau im Laden, Lutherstraße 7.

**Charlottenburg.** Bücherbude in der Kantstraße, an der Kantklause. Bücherbude in der Berliner Straße 123. Ausstellung im Lokal Feske, am Gustav-Adolf-Platz (Freitag, den 19. bis 24. Dezember 1930).

**Südwest.** Bücherbude: Schöneberg, Haupt- Ecke Mühlenstraße und Kaiser-Wilhelm-Platz. — Ausstellung: im Lokal Schauka, Friedenau, Türkenplatz (nur Sonntags von 12 bis 22 Uhr). — Ausstellung in Nowawes, Wallstraße 62 (bei Gebauer).

**Süd.** Bücherbuden in Neukölln: Hermannstr. 45, 12 bis 19 Uhr; Hohenzollernplatz, 12 bis 19 Uhr; Leine- Ecke Hermannstraße, 12 bis 19 Uhr. Ausstellung: Neukölln, Marbeiter, 60 (Laden). — Treptow: Ausstellung bei Strauß, Grätzstr. 51 (Laden). — Rummelsburg: Bücherbude in der Baumschulenstraße. — Oberschöneweide: Ausstellung im Lokal Hensel, Siemensstraße. — Niederschöneweide: Ausstellung im Lokal Jahnke, Brückenstr. 3. — Adlershof: Ausstellung im Lokal Ziege, Bismarckstraße. — Bücherausstellung in der Volksküche, Miersdorfer Straße 14 (17 bis 20 Uhr).

**Ost.** Lokal Heimmler, Fürstenwalder Straße 1, 14 bis 22. Dezember, von 19 bis 22 Uhr. Heute, 20 Uhr, Vortrag „Das proletarische Buch". — Bücherhaus in der Frankfurter Allee 56 bis zum 23. Dezember. Lokal Krenzlin, Lichtenberg, Weitlingstr. 3, vom 13. bis 22. Dezember, von 17 bis 21 Uhr. — Lokal Stanke, Weberstr. 59, vom 13. bis 22. Dezember, von 10 bis 22 Uhr. — Bücherwagen am Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde, vom 13. bis 22. Dezember. — Rotbroff, Rigaer Straße 95. Werktags von 10 bis 22 Uhr, Sonntags von 14 bis 22 Uhr.

### Stichwort für Weißensee:

Für wenig Geld eine Weihnachtsfreude machen, ist nicht leicht. Und doch ist es möglich: Das Kaufhaus A. Brann jr., seit 1886 Berliner Allee 22/23, gegenüber der Dorfstraße, hat die Preise zum Weihnachtsverkauf bei reicher Auswahl so niedrig gesetzt, daß jeder etwas schenken kann. Das lange Bestehen und die jährige Erweiterung und Vergrößerung des Geschäfts zeugen von dem Vertrauen, das sich die Firma bei den Weißenseer Werktätigen erworben hat.

### Für wenig Geld große Weihnachtsfreude

bereiten Sie dem Raucher mit einem Päckchen Josetti-Juno-Zigaretten, ein Geschenk, das selbst für den schmalsten Geldbeutel erschwinglich ist. Suchen Sie daher nicht lange nach anderen Dingen, sondern wählen Sie die Josetti-Juno-Zigarette. Alle Tabakhandlungen führen diese bekannte Marke, die auch in kleinster Packung bei großer Qualität [illegible]


**VOLKSBÜHNE**
THEATER AM BÜLOWPLATZ
D 1 Norden 2946
8 Uhr
**Die Defraudanten**
Komödie von A. Polgar
mit Max Pallenberg
Regie: Karlheinz Martin

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
TÄGLICH 8 UHR
**Im weißen Rössl**
Singspiel in vielen Bildern.
Cam. Spira, Hansen, Liske, Walburg, Arno, Jankuhn, Paul Hörbiger, Lanz, Schaeffers, Winkelstern, Rolla, Dessi, Stark-Gstettenbauer.
Gesamtleitung: Prof. Stern. Musik. Leitung: Hauke.
Sonntag nachm. 3 Uhr Originalbesetz. Billige Preise.
Regie: Erik Charell

Erich Wilde Hans Rose Edgar Kanisch
**ROSE-THEATER**
Große Frankfurter Straße 132
Billettkasse: Alex. 3422 und 3494
Täglich 8½, Sonnabends 7 und 10½ Uhr, Sonntags 4½, 6½ und 9 Uhr
Der Drei-Einakter-Abend
„Der Diener zweier Herren"
„Die schöne Galathee"
und „Erster Klasse"
Mittwoch 5 Uhr und Sonnabend 4½ Uhr
„Bastelhans und Quasselgrete"
Weihnachtsmärchen von Vicky Baum
Programm für 1. und 2. Feiertag:
3 Uhr: Zum letzten Male „Familie Hannemann"
5½ Uhr: Zum letzten Male „Kukuli"
9 Uhr: „Die Dollarprinzessin"
Der Vorverkauf ist eröffnet.
3. Feiertag:
4½ U.: „Bastelhans u. Quasselgrete"
7 u. 10½ Uhr: „Die Dollarprinzessin"

**Casino-Theater**
Lothringer Straße 37
Nur noch bis 31. Dezember:
**Der keusche Lebemann**
und das große Fest-Programm
Am 1. Januar zum ersten Male:
**Biederleute**
Gutschein 1—4 Personen
Rauteuil 1,25, Sessel 1,75
Sonstige Preise: Parkett 0,75, Rang 0,60

Theater des Kottbusser Tor
Kottbusser Str. 6 F8 Oberb. 6070
Täglich 8.15 Uhr, sonntags auch 3. Feiertag auch 3.30 Uhr (zu ermäßigten Preisen)
**Elite-Sänger**
**Weihnachtsglocken über Berlin**
Großes Weihnachtsfestspiel
Musik: Willi Kolo Willi Rosen Karl Alfredy
An den 3 Feiertagen 3 Vorstellungen!
2.15 Uhr: 0.50 0.75 1.- 1.25 1.50 2.-
5.15 Uhr: 0.75 1.- 1.25 1.50 2.- 2.50
8.15 Uhr: 1.- 1.50 2.- 2.50 2.75 3.
Vorverkauf ab 10. Dezember

**Piscator-Bühne**
Wallner-Theater — Alexander 4592-93
Gegen Vorzeigen dieses Inserats statt 1.00 bis 6.00 M. 50 Pfennig bis 3.00 M.
**Mond von links**
TE-Uhr 8.15 Uhr Lustspiel von Bjelowszerkowski

**RADIO**
Billigste Bezugsquelle!
Besondere Gelegenheiten f. Bastler!
Höchste Rabatte!
Nur Weidmannstr.
Dessauerstr. 20 am U-Bahnhof Hochstr.

**Gänseausschlachterei**
Reiche Wild Geflügel
FRIEDA KUHN
Charlottenburg, Pestalozzistraße 70
Streng reell / billigste Preise

**Bei mir billiger und besser!**
**Bettfedern**
**Fertige Betten**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Graue Federn | Pfd. nur | 0.50 | 1.00 |
| Halbdaunen | Pfd. nur | 2.50 | 4.50 |
| Dreivierteldaunen | Pfd. nur | 5.75 | 6.75 |
| Daunenschleiß | Pfd. nur | 5.50 | 7.00 |
| Daunen | Pfd. nur | 7.50 | 10.50 |
| Gefüllte Betten | 10.50 | 16.50 | 21.00 |
| Halbdaunenbetten | 26.00 | | 32.00 |
| Daunenbetten | 38.50 | | 48.00 |
| Kinderbetten | 8.50 | | 12.75 |
| Kopfkissen | 2.95 | 6.00 | 8.25 | 11.00 |
| Fertige Oberbettinlette | 7.50 | 11.50 | 14.50 |
| Fertige Unterbettinlette | 6.50 | 9.50 | 12.00 |
| Fertige Kissenintlette | 2.50 | 3.75 | 4.50 |

Schlafdecken, viele Sorten . . . . . v. 1.95 an
Steppdecken, einfarbig u. gemustert . . v. 9.50 an
Daunendecken, eigene Fabrikation . . v. 36.- an
Anerkannt reell und billig! Kein Laden!
**Bettenhaus Grün**
**Berlin N, Brunnenstr. 115**
Kein Laden! Hochparterre!
Straßenbahnen: 4, 5, 9, 24, 38, 41, 99, 199 — Autobus. 2[illegible]
Eisenbahn Gesundbrunnen — U.-Bahn Voltastraße
Versand nach auswärts per Nachnahme — Nehme Nichtgefallendes zurück

**3 Geschäftsläden sind sofort zu vermieten:**
**Berlin N 31, Rheinsberger Str. 66**
mit Stube und Küche gegen Tausch
**Berlin O 34, Zorndorfer Straße 60**
mit Stube gegen Tausch
**Berlin N 54, Grenadierstraße 45**
mit 1 Stube
Offerten sind einzusenden unter Nr 1099 an die Anzeigenabteilung der Roten Fahne, Berlin C 5, Kleine Alexanderstraße 28

Kontor-bedarf

L. Juergens
Alexanderpl.
Neue Königstr. 5

Brüder Weisselberg
Wild u. Geflügel
Berlin N 4
Elsasser Str. 22

Reiser Lederwaren Rucksäcke
gut und billig
O. Batzke
Oderberger Str. 43

**Kleine Anzeigen**
Textzeile 15 Pf. Geschäftswort 10 Pf. Anzeigen für Textzeile 5 Pf. Geschäftswort 10 Pf. Anzeigen in fetter Kursivschrift. — Anzeigenannahme Kl. Alexanderstr. 28

**Vermietungen**
50 und 80 Pfennig
Saubere Betten frei, auch Tagesschlaf Fremdenheim Ellaller Straße 25

Betten frei
Fremdenheim, Neue Königstraße 20, sauber, billig, gemütlich.

**Herrenkleidung**
Pa. Herrenulster von 18,— an. Burschenulster von 15,— an. Reinwollene Knabenulster von 8,— an. Einzelne Modelle für die Hälfte des Wertes. Gelegenheitskäufe in wenig getragenen Anzügen, Ulstern, Gesellschaftsanzügen Rosenthaler Straße 22.

Wenig getragene
fast neue Herrenmäntel zu fabelhaft billigen Preisen. Anzüge, Teilkleidermäntel, Paletots, Frack- Smoking- und Gehrockanzüge, Hosen. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe Meisterkonfektion Lothringer Straße 36, 1 Treppe, Rosenthaler Platz

Achtung
Arbeiter, kauft Herren- und Burschengarderoben nur bei Mich, Linienstraße 83a. Ermäßigte Preise

Wenig getragene
Jackettanzüge, Paletots, Ulster, prachtvolle Kammgarnanzüge, Smokinganzüge, Gelegenheitskäufe in neuen Herrengarderoben, Brillanten, Uhren, Goldwaren zu Sportpreisen Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthaler Straße. Keine Filialbetriebe

Getragene
Anzüge 10 Mark an sowie neue Spezialität Herrenhemden Nolz Hermannstraße Nr. 23-25, Ecke Steinstraße.

**Trauerkleidung**
Hedwig Roh
Moabit, Turmstraße 55

**Schuhwaren**
Pantoffeln, warme Schuhe in jeder Preislage von Schuhmacherei Elbe Waldemarstraße 29, Ecke Oldenburger Straße.

**Möbel**
Kamerling
Kolonialmöbel 5tl. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Garderoben, Polstermöbel, Korbmöbel, Matratzen, Spiegel, Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Meine Lieben!!
Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, Nun kommt alle her zu mir!!
Und beim hellen Kerzenschein,
Wird dann große Freude sein!!
Ich habe meine Preise bis zu 50 Prozent herabgesetzt! So daß jeder seiner Frau eine Freude bereiten kann. Einige Beispiele: Ich verkaufe: Auflegeschränke 62,—, große 85,—, 180 Zentimeter breite Nußbaumschränke 150,—, Schlafzimmer echt Eiche 375,—, Schlafzimmer poliert 375,—, Speisezimmer mit Tisch und Stühlen 340,—, Speisezimmer, extra schwer, nur 425,—, Herrenzimmer Bibliothek 2,30 Meter, komplett 345,—, Anrichtetischchen, weiß und lackiert, 72, Bücherschränke 38,—, Ein-Fuhren, Ruhebetten, Küchenuhr, Kinderstühle, Nähtische, Kinderbettchen zu halben Preisen. Spottpreise Verkauf in allen Abteilungen. Möbel-Schrager, Berlin-Nordwest, Kaiserallee 45-49, Haltestelle Zionskirchplatz.

**Radioartikel**
Anodenbatterien
Hochleistungsqualität, 3 Mt. Garantie
90 100 120 150 Volt
5.90 8.50 7.60 9.50 Mark
Sendesprecher, prima, 4.90 Mark, sowie alle Radioartikel nur Sattler Leipzig
Hermann Str. 24, Laubenzentrale, Gerichtstr. 45, Nord, Hohenzollernplatz 25, Gabriel Gallerstr. Hallesches Tor 18, Kottbusser Tor

Anoden
Neunziger 4.00, Hunderter 4.50, Spezialröhren 2.50 Schönleinstraße 2

**Musikinstrumente**
Ozon-Apparate
Parlophon und Beka
Tischapparate, Schränke und Koffer-Instrumente. Alle Schallplatten vorrätig. Bequeme Teilzahlung. Werner, Adalbertstraße 9

**Fahrräder**
Laternen
1,50, Fahrraddecken 2,50, Schläuche 1,20, Schutzbleche 0,90, Vorderräder 5,50, Reparaturen billigst. Schönleinstraße 2.

Gebrauchte
Herrenrad 15,— 20,— 25,—, 30,—, 35,— Wichmann Weinmeisterstraße 14

**Verschiedenes**
Kiefernwagen
Gerüste mit 1½ To. fährt billigst. Tel. Zinnia 2241.

**Genossen** kauft Eure Herren- und Knabenbekleidung nur direkt in der Werkstatt Lühn, Gubener Str. 5, 1. Hof statt preiswert und billig

Schuhhaus der Arbeiter **Willi** Spandau, Hafenplatz

**Kauft in den Markthallen!**
Große Auswahl! Wohlfeile Preise!
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagsäulen

Phoenix Säle und Bierhallen
**Säle** Müllerstraße 142 Norden 645
für Versammlungen u. Festlichkeiten bis 1500 Personen frei
9 Verbindungskegelbahnen reserviert im Restaurant
Jeden Abend Unterhaltungs-Musik